

SPITEX MAGAZIN

Fachzeitschrift von Spitex Schweiz | 5/2020 | Oktober/November



Überall für alle

SPITEX
Schweiz

25
JAHRE

FOKUS «25 Jahre Dachverband»

**Sonderausgabe zum
25-Jahr-Jubiläum
von Spitex Schweiz**

*Ihr Leben.
Unser Arbeits-
modell.*



Pflegefachfrau/-mann HF/FH
Temporär. Fest. Springer.
Pool: Wir finden für Sie
jenes Arbeitsmodell, das
zu Ihrem Lebensplan passt.
Neben beruflichen Heraus-
forderungen bieten wir Ihnen
attraktive Sozialleistungen,
Vergünstigungen und ge-
zielte Weiterbildungen.
Wann sind Sie zur Stelle?

www.careanesth.com
T +41 44 879 79 79

careanesth 
gesundheitswesentlich



HÖGG
LIFTSYSTEME
CH-9620 LICHTENSTEIG
TELEFON 071 987 66 80

TREPPENLIFTE

—
ROLLSTUHLLIFTE
SITZLIFTE
AUFZÜGE



**Montiert in
2 Wochen**

www.hoegglift.ch

SWISS ENGINEERING +

 **publicare**



Kundenbegeisterung durch Service Excellence.

Publicare ist die schweizweit grösste Lief-
erantin und Dienstleisterin von medizinischen
Hilfsmitteln in den Bereichen Inkontinenz,
Stoma- und Tracheostoma-Versorgung sowie
zur Wundbehandlung.

- **Kostenloser, schneller und diskreter
Versand**
- **Individuelle Beratung**
- **Direkte Abrechnung mit dem
Kostenträger**

*Besuchen Sie unseren Webshop!
www.publicare.ch*

Publicare AG
Vorderi Böde 9
5452 Oberrohrdorf
Telefon 056 484 15 00

Gratulation zu 25 Jahren!



Spitex Schweiz wird im laufenden Jahr 25 Jahre alt. Zu diesem Anlass möchte ich all denjenigen ehemaligen und aktuellen Mitarbeitenden der Geschäftsstelle und des Vorstandes von Spitex Schweiz gratulieren, die sich unermüdlich für die Anliegen der Spitex auf nationaler Ebene eingesetzt haben oder immer noch einsetzen. Gratulieren möchte ich aber auch den Tausenden Mit-

arbeitenden der Kantonalverbände und Basisorganisationen, welche die Spitex mit ihrer professionellen und engagierten Arbeit zur beliebten und anerkannten Leistungserbringerin machen, welche sie heute ist. Was die rund 40 000 Spitex-Mitarbeitenden im «gewöhnlichen» Alltag und unter ausserordentlichen Umständen an Menschlichkeit beweisen und an Pflege und Betreuung leisten, ist bemerkenswert. Bravo! Danke! Das aktuelle Jahr im Zeichen des Coronavirus war *die* Bestätigung der Notwendigkeit der Spitex für das Funktionieren des gesamten Gesundheitssystems. Die Spitex spielt heute eine äusserst wichtige Rolle in der Versorgung, und die Pflege und Betreuung zu Hause werden in Zukunft sogar noch wichtiger und nötiger werden: Weil es immer mehr betagte und pflegebedürftige Menschen gibt und weil der Leitsatz «ambulant vor stationär» zunehmend umgesetzt wird.

In dieser Sonderausgabe erzählen acht Personen, die Spitex Schweiz in 25 Jahren geprägt haben, was sie dem Dachverband für die Zukunft wünschen. Zudem wird unter anderem die Gründungsgeschichte des Verbands beleuchtet und es kommen Mitarbeitende von der Basis zu Wort, welche der Spitex seit einem Vierteljahrhundert die Treue halten.

Ich wünsche Ihnen eine informative und spannende Lektüre.

Thomas Heiniger, Präsident Spitex Schweiz

FOKUS «25 Jahre Dachverband»

- 5 Grusswort von Bundesrat Alain Berset
- 6 Die Gründungsgeschichte von Spitex Schweiz
- 13 Wie der Dachverband zu seinem Logo kam
- 14 Zeitstrahl: Wichtige Ereignisse aus 25 Jahren
- 22 Neun Menschen, welche den Verband präg(t)en
- 35 Der Vorstand von Spitex Schweiz im Bild
- 36 Die Geschäftsstelle im Kurzporträt
- 39 Sie halten der Spitex seit rund 25 Jahren die Treue

- 51 Die Letzte

Titelseite: Spitex Schweiz wird 25 Jahre alt.
Illustration: Pomcany



Smart, nützlich, gratis.

Die Spitex Magazin-App mit neuen Funktionen für Ihr Smartphone oder Tablet.



Informiert sein und mitreden:
facebook.com/SpitexMagazin

Bleiben Sie am Puls des Gesundheitswesens – bilden Sie sich weiter!

Zwei Weiterbildungsorganisationen, H+ Bildung aus dem Gesundheitswesen und edupool.ch aus dem kaufmännischen Bereich, haben gemeinsam die Fortbildung «Sachbearbeiter/-in Gesundheitswesen edupool.ch» entwickelt. Dank der gebündelten Kompetenz entstand ein Bildungsgang für Mitarbeitende im Gesundheitswesen, die ihr kaufmännisches Fachwissen erweitern und ihre beruflichen Kompetenzen steigern möchten.



Wer kann diese Weiterbildung absolvieren?

Grundsätzlich steht diese Weiterbildung jeder interessierten Person offen. Sie richtet sich jedoch insbesondere an folgende Zielgruppen:

- Sachbearbeiter/-innen Patientenwesen
- Administrative Mitarbeitende von
 - Spitälern/Heimen/REHA/ Psychiatrie/Ärztzentren
 - Versicherungsgesellschaften
 - kantonalen Ämtern, wie Gesundheitsdirektion/Sozialämter
 - Gesundheitsorganisationen/-ligen
- Med. Praxisassistentinnen/Praxisassistenten (MPA)
- Spitex-Mitarbeitende
- Dentalhygieniker/-innen
- Pharma-Assistentinnen/Assistenten
- Med. Sekretärinnen/Sekretäre
- Patienten-Disponentinnen und Disponenten
- Umsteiger/-innen von Pflegeberufen und paramedizinischen Berufen
- Personen aus dem kaufmännischen Bereich, die Interesse am Fachgebiet Gesundheit haben

Was lerne ich?

Der Bildungsgang Sachbearbeiter/-in Gesundheitswesen edupool.ch vermittelt fundiertes Grundlagenwissen in den Bereichen gesetzliche Grundlagen, Akteure/Zuständigkeiten, Leistungen/Tarife, Sozialversicherungen sowie Kommunikation. Teilnehmende wissen, wie sich das Gesund-

heitswesen finanziert, können rechtliche Rahmenbedingungen in ihre Arbeit einbeziehen, erledigen administrative Aufgaben rund um die Fallabwicklung und erteilen Auskünfte an Patienten sowie interne und externe Partner.

Wie lange dauert die Weiterbildung?

Der berufsbegleitende Bildungsgang dauert, je nach Schulmodell, 6–12 Monate.

Wo findet der Schulunterricht statt?

Der Schulunterricht findet bei H+ Bildung in Aarau und an verschiedenen kaufmännischen Weiterbildungszentren statt. Die Durchführungsorte sind auf unserer Webseite gelistet.

Wer organisiert die Diplomprüfung?

Die Diplomprüfungen finden einmal pro Jahr statt, in der Regel im Frühjahr. edupool.ch organisiert die Prüfungen und Korrekturen in Kompetenzzentren und führt diese nach einheitlichen Richtlinien durch. Somit wird über die ganze Schweiz ein identischer Qualitätsstandard gewährleistet. Das gesamte Prüfungsmanagement, von der Anmeldung bis zur Diplomausstellung, wird von den Mitarbeitenden der Geschäftsstelle in Zug betreut.

Wie kann ich mich danach weiterbilden?

Der Bildungsgang ist die ideale Vorbereitung für die weiterführende Ausbildung zur/zum Spitalfachfrau/-mann mit eidg. Fachausweis.

**Sachbearbeiter/-in
Gesundheitswesen edupool.ch**
Trägerschaft: H+ Bildung

edupool.ch ist
das bedeu-

edupool.ch

tendste Quali-

tätslabel für die Entwicklung von Weiterbildungen und die wichtigste Prüfungsorganisation der Schweiz auf Stufe Sachbearbeitung. Für Schulung und Prüfungsvorbereitung setzt edupool.ch auf die langjährige Erfahrung von rund 50 akkreditierten kaufmännischen Weiterbildungszentren aus allen Landesteilen.

H+ Bildung ist auf die Fort- und Weiterbildung von Mitarbeitenden in Spitälern, Kliniken, Heimen, Arztpraxen und der Spitex spezialisiert.

H+ Bildung erreicht jährlich mehr als 3000 Menschen mit seinen Seminarangeboten. Damit trägt H+ Bildung entscheidend zur Steigerung der beruflichen Kompetenz im Gesundheitswesen bei.



edupool.ch

Baarerstrasse 77

6300 Zug

info@edupool.ch

www.edupool.ch/gw

«Die Arbeit der Spitex ist für unser Land eine unverzichtbare Ressource»

Die Lebenserwartung in unserem Land steigt. Immer mehr Menschen erreichen ein immer höheres Alter. Das ist Anlass zur Freude, aber bringt auch Herausforderungen mit sich. Die Anzahl der gesunden Jahre nimmt ebenso zu wie jene, die von einer oder mehreren Krankheiten geprägt sind. Die Folge: Pflegebedürftige Menschen bleiben länger zu Hause. Sie treten später in ein Alters- oder Pflegeheim ein und die Zeit, die sie dort verbringen, wird immer kürzer. Aus diesem Grund wird auch die Pflege und Betreuung zu Hause immer wichtiger – und damit die Arbeit der Spitex und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Aktuelle Zahlen widerspiegeln diesen Trend: Der Pflegepersonalbestand ist zwischen 2012 und 2018 von 125 000 auf knapp 147 000 angestiegen, ein Drittel davon allein in der Spitex.

Die Betreuung kranker Familienmitglieder durch Angehörige wird künftig noch wichtiger werden; nicht zuletzt, weil die Kosten im Gesundheitswesen stetig steigen. Um die Angehörigen bei ihrer wichtigen Aufgabe zu unterstützen und zu entlasten, braucht es neben der Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Betreuung auch die fachliche Unterstützung durch ein gut ausgebautes und professionelles ambulantes Pflegenetz.

Wie wichtig gut ausgebildete Gesundheitsfachpersonen und die Arbeit der Spitex sind, zeigt aktuell auch die Bewältigung der COVID-19-Pandemie. Das Zusammenspiel zwischen den Fachpersonen an der Front und der Verbandsarbeit ist dabei zentral. Als Dachorganisation von über 400 Mitgliedsorganisationen in der ganzen Schweiz hat Spitex Schweiz gezeigt, dass sie imstande ist, schwierige Herausforderungen zu bewältigen. Auf unser hervorragendes Gesundheitssystem ist Verlass, auch in ausserordentlichen Situationen.

Der Bundesrat ist sich der zentralen Rolle der Langzeitpflege bewusst. In seiner Strategie «Gesundheit 2030» hat er sich zum Ziel gesetzt, mit verschiedenen Massnahmen die Berufsattraktivität und Berufsverweildauer der Pflegenden zu erhöhen. Denn angesichts der demografischen Entwicklung braucht es künftig mehr Gesundheitspersonal in der Langzeitpflege.



«Die Dachorganisation Spitex Schweiz hat gezeigt, dass sie imstande ist, schwierige Herausforderungen zu bewältigen.»

Alain Berset Foto: Keystone/Gaëtan Bally.

Liebe Spitex-Mitarbeitende, Sie sind rund um die Uhr für die Gesundheit der Bevölkerung unterwegs. Sie leisten auch unter schwierigen Bedingungen und finanziellem Druck hervorragende Arbeit. Dafür spreche ich Ihnen meinen grossen Dank und Respekt aus. Die Arbeit der Spitex ist für unser Land eine unverzichtbare Ressource.

Ich gratuliere Spitex Schweiz zum 25-jährigen Bestehen!

Alain Berset, Bundesrat

Vom langen Weg zum nationalen Verband

25 Jahre alt wird Spitex Schweiz in diesem Jahr: Im Folgenden wird aufgezeigt, wie es zur Gründung des Spitex Verbandes Schweiz kam, wie der Dachverband damals noch hiess. Und es wird berichtet, was den Verband im ersten Jahr beschäftigt hat – und was dessen Logo bedeutet.

Am Donnerstag, 1. Dezember 1994, um 14.30 Uhr, versammelten sich über 70 Personen im Restaurant Sternen in Muri bei Bern. Unter ihnen befanden sich Vertreterinnen und Vertreter der damals 21 Spitex-Kantonalverbände, die Vorstandsmitglieder sowie Ehrenmitglieder der Schweizerischen Vereinigung der Gemeindekranken- und Gesundheitspflegeorganisationen (SVGO) sowie der Schweizerischen Vereinigung der Hauspflegeorganisationen (SVHO), François Huber als Vertreter des Bundesamts für Sozialversicherungen (BSV), die Präsidentin der Konferenz der Schulen für Hauspflege Erika Hostettler und zwei Dolmetscherinnen, die das Gesagte auf Französisch beziehungsweise Deutsch übersetzten. In den folgenden 105 Minuten schrieben die Stimmberechtigten Schweizer Gesundheits-

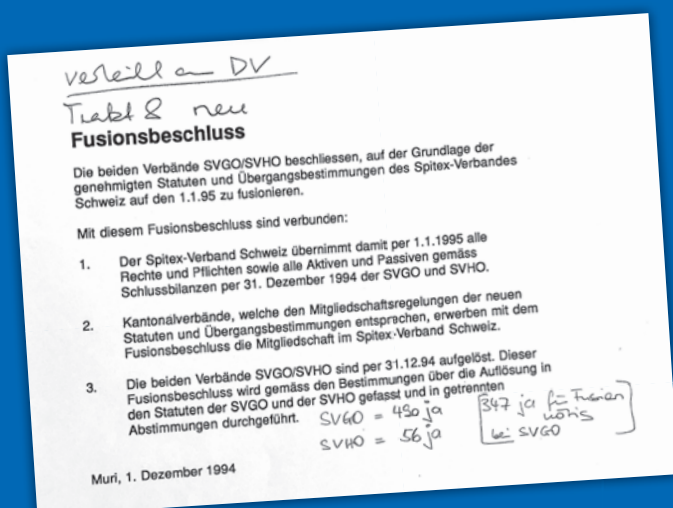
geschichte: Sie lösten die beiden Vereinigungen SVGO und SVHO und beschlossen die Gründung des Spitex Verbandes Schweiz. Genau einen Monat später, am 1. Januar 1995, nahm dieser nationale Zusammenschluss der Nonprofit-Spitex offiziell seine Arbeit auf. Damit war ein wichtiger Akteur im Schweizer Gesundheitswesen geboren, denn fortan sprach die ambulante spitalexterne Krankenpflege und Hauspflege mit einer einzigen Stimme.

Eva Segmüller zur ersten Zentralpräsidentin des Verbandes gewählt

Die Gründungsversammlung in Muri verlief zügig. Die Stimmberechtigten widmeten sich erst den Formalitäten: Unter anderem wählten sie einen Tagungspräsidenten sowie die Stimmenzähler und genehmigten die Traktandenliste. Danach gingen sie zum Inhaltlichen über: Als Erstes legten sie die Mitgliederbeiträge fest. Der Vorschlag sah 1000 Franken pro Kantonalverband sowie 0,0175 Rappen pro Einwohner vor, was einstimmig angenommen wurde. Mehr zu reden gab das Budget des neuen Verbandes: Die Sozialleistungen von 100 000 Franken, die 25 Prozent der Lohnsumme entsprachen, schienen einigen Anwesenden zu hoch. Das Budget wurde deshalb nur mit der Auflage genehmigt, die Sozialleistungen und Weiterbildungskosten transparent auszuweisen. Als Nächstes standen Personalien auf der Traktandenliste: Zunächst wurde mit CVP-Nationalrätin Eva Segmüller die Präsidentin des neuen Verbandes gewählt. Im Hinblick auf die Abstimmung zum Bundesgesetz über die Krankenversicherung (KVG), die nur drei Tage später stattfinden würde, wollte Eva Segmüller an der Gründungsversammlung «kein fertiges Tätigkeitsprogramm vorlegen», wie im Protokoll nachzulesen ist. Danach wurden die weiteren zehn Vorstandsmitglieder des neuen Spitex Verbandes Schweiz sowie die Kontrollstelle gewählt.

Bevor die Sitzungsteilnehmerinnen und -teilnehmer in die neblige Dämmerung hinaustraten, gab es Gratulationen,

Trouvaille: Beschluss samt Ja-Stimmen



Eine Trouvaille aus dem Archiv: der Fusionsbeschluss von 1994.

Dank und einige Voten für die Zukunft. Erika Hostettler etwa machte sich gemäss Protokoll stark «für ein attraktives Berufsbild, für eine Grundausbildung und berufsbegleitende Ausbildungen». BSV-Vertreter François Huber erhoffte sich mit dem neuen Verband «einen starken nationalen Partner, der im Spitem-Bereich Zeichen setzt». Und Beatrice Mazenauer, die erste Zentralsekretärin des Verbands, bekräftigte, dass der Verband für seine Mitglieder da sei und deren Beratung sowie deren Interessenvertretung zu den Schwerpunkten seiner Arbeit zählen würden.

«Die Vertreter der beiden Vereinigungen mussten einander näher kennenlernen.»

Hermann Studer

«Es war wie bei einer Volksabstimmung»

Damit es im Sternen Muri zur geschichtsträchtigen Gründung des Spitem Verbandes Schweiz kommen konnte, war jahrelange Vorarbeit notwendig gewesen. Die Vorstände der SVGO und der SVHO bildeten eine Projektgruppe, die unter der Führung des Juristen Peter Schwarz die Fusion vorbereitete. Der Thurgauer Treuhänder Hermann Studer, damaliger Präsident der SVGO, erinnert sich an eine arbeitsintensive Zeit: «Die Vertreter der beiden Vereinigungen mussten einander näher kennenlernen. Es standen viele Reisen nach Bern an, wo wir in zahlreichen Arbeitsgruppen im Detail diskutierten, wie vorzugehen sei.»

Eine der engagiertesten treibenden Kräfte für eine gesamtschweizerische Spitem-Organisation war die St. Gallerin Eva Segmüller. Sie präsierte von 1987 bis 1992 die CVP Schweiz und stand damit als erste Frau der Schweiz einer Bundesratspartei vor. Seit 1979 sass sie im Nationalrat, wo sie sich für Gesundheitspolitik einsetzte. Ihr war schnell klar, dass die Spitem auf die nationale Bühne gehörte. «Einerseits war die ambulante Betreuung von grosser Bedeutung, zumal sie potenziell jede und jeden einmal betreffen kann. Andererseits war sie regional oder gar lokal organisiert, sodass sie sich in der Gesundheitspolitik kein Gehör verschaffen konnte. Die Folge: Ihre Leistungen wurden nicht über die Krankenkasse abgegolten. Abhilfe würde nur ein nationaler Verband schaffen, denn nur ein solcher konnte die Interessen der gesamten ambulanten spitalexternen Pflege vertreten», sagt Eva Segmüller.

Die energische Politikerin weibelte landauf und landab für ihr Vorhaben. Sie trat in unzähligen Dörfern und Vereinen auf, um die Basis – die Gemeindefrauen und die Hauspflegerinnen – für ihre Sache zu gewinnen. «Es war wie bei einer Volksabstimmung: Man musste sein Anliegen verkaufen», erklärt Eva Segmüller, die heute zurückgezogen in Uster ZH lebt. Dass die Verhandlungen viel Zeit in Anspruch nahmen, hat auch mit der Geschichte der beiden Vorgängerorganisationen zu tun: Beide blickten auf

eine lange Vergangenheit in der ambulanten spitalexternen Versorgung von Menschen zurück, hatten sich aber unterschiedlichen Aufgaben gewidmet – und sie hatten ein dementsprechend unterschiedliches Berufsverständnis entwickelt.

Fachkräftemangel nach dem Zweiten Weltkrieg

Bis zum Zweiten Weltkrieg war die Krankenpflege weitgehend von Ordensschwestern geprägt. Der Jahresbericht 1942 der Gemeinnützigen Gesellschaft Wipkingen hält zum Beispiel fest: «Das Berichtsjahr 1942 brachte unsern beiden Krankenschwestern Marie Gasser (Diakonissenhaus Neumünster,

Trouvaille: Eva Segmüller am Rednerpult



Eine Trouvaille aus dem Foto-Archiv: Die erste Präsidentin des Spitem Verbandes Schweiz, Eva Segmüller, spricht am Spitem-Kongress 1997.

Zürich) und Anna Gehringer (Sanatorium «St. Anna», Luzern) wie immer ein voll gerüttelt Maß an Arbeit (...). Die beiden Schwestern pflegten zusammen 572 Patienten; sie machten total 17 876 Besuche und hatten 35 Nachtwachen zu übernehmen. (...) Die beiden Schwestern konnten ohne nennenswerte gesundheitliche Störungen das ganze Jahr hindurch ihr reichlich bemessenes Arbeitspensum erledigen. (...) Anerkennenswert ist vor allem, mit welcher Rüstigkeit und Frische Schwester Marie Gasser trotz ihrer 65 Lebensjahre ihr Amt zu versehen vermag.»

Nach Kriegsende kam es zum bislang grössten Fachkräftemangel in der Geschichte der hiesigen Krankenpflege. Die Gründe dafür waren vielfältig: Tiefe Löhne und schlechte Arbeitsbedingungen hatten den Pflegeberuf unbeliebt gemacht. Zudem standen Frauen nun alternative Berufsmöglichkeiten wie Sekretärin oder Telefonistin offen. Die reformierten Diakonissenhäuser und die katholischen Ordenshäuser wiederum litten an einem Nachwuchsmangel. Gleichzeitig entstanden zahlreiche neue Spitäler, die Pflegepersonal benötigten. Dies führte zu einer eigentlichen «Schwesternnot», wie die Historikerin Sabine Braunschweig 2015 in einem Interview im «Spitex Magazin» ausführte.

«Hauspflege-Organisationen lebten meist von der Freiwilligenarbeit.»

Erika Hostettler

Bund, Kantone und das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) suchten nach Wegen, um den Pflegemangel zu bekämpfen. Neue Ausbildungen sollten die Krankenpflegediplomausbildung ergänzen.

Die Pflegeberufsverbände waren von der Idee wenig begeistert. Sie hatten sich erst 1944 zum Schweizerischen Verband diplomierter Krankenschwestern und Krankenpfleger zusammengetan und fürchteten, dass ihre Diplomausbildung an Wert verlieren würde. Nichtsdestotrotz entstanden 1957 beziehungsweise 1962 die neuen Ausbildungen der Spitalgehilfin und der Praktischen Krankenpflege PKP.

Gemeindeschwestern mit sozialer Aufgabe

Für die Gemeindeschwestern als weitere Kategorie von Pflegefachpersonen wurden bereits Anfang der 1920er-Jahre Weiterbildungen angeboten. Gemeindeschwestern arbeiteten meist in einem Gesundheitsambulatorium, machten aber auch Hausbesuche. Dabei führten sie einerseits die vom Arzt verordnete Therapie aus. Andererseits bildeten sie ihre Patientinnen und Patienten in Hygiene und gesunder Ernährung aus. Sie erfüllten deshalb nebst einem medizinischen Auftrag auch eine soziale Aufgabe. Den Gemein-

Damals – heute: die ambulante Pflege unterwegs



Orden wie die Luzerner St. Anna-Schwestern, hier in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, leisteten viel Pionierarbeit...



...in der ambulanten Pflege, die heute auf moderne SpiteX-Autos, Tablets und Medizinaltechnologie zählen kann. Bilder: zvg/Keystone

deschwestern standen verschiedene Spezialisierungen offen. So wurden «Tuberkuloseschwestern, Säuglingschwester, in Fabriken tätige Betriebskrankenschwestern und Schulkrankenschwestern ausgebildet», wie das Schweizerische Rote Kreuz SRK auf seiner Website schreibt.

«Die Hauspflege war eine Lebensschule»

Die Hauspflege, hinter der vor allem der Bund Schweizerischer Frauenorganisationen stand, entwickelte sich ebenfalls zu einem eigenständigen Beruf. Anders als die Gemeindefrankenschwestern leisteten Hauspflegerinnen jedoch nur eine einfache Pflege. Dafür gehörten die Kinderbetreuung und hauswirtschaftliche Arbeiten wie Kochen und Putzen zu ihren Aufgaben. «Viele Hauspflegerinnen stammten aus Bauernfamilien und heirateten später selbst einen Bauern. Die Hauspflege war für sie eine Lebensschule: In den Haushalten verrichteten sie all jene Arbeiten, die sonst die Mutter gemacht hätte. Aufgaben also, die sie einst ausführen würden, wenn sie selbst Mütter geworden sind», sagt Erika Hostettler. Sie leitete von 1987 bis 1998 die Schule für Hauspflege im Berner Länggassquartier. Diese war 1952 vom Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein Bern als eine der schweizweit ersten Ausbildungsstätten für Hauspflegerinnen gegründet worden.

Im selben Jahr schlossen sich die ersten Hauspflegeorganisationen zur Schweizerischen Vereinigung der Hauspflegeorganisationen (SVHO) zusammen. Der Dachverband regelte die Unfall- und Haftpflichtversicherung für seine Mitglieder und lobbyierte für seinen Berufsstand. Bereits in seinem zweiten Jahresbericht hielt er fest, dass es damit haperte. Die Teilnehmenden der Generalversammlung, die am 18. April 1953 «im alkoholfreien Restaurant Karl der Grosse» in Zürich stattfand, fanden dafür Gefallen am Vortrag mit dem Titel «Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland». Gehalten wurde er von «Frl. Dr. phil. Esther Odermatt aus Zürich».

In den Folgejahren nahm die Professionalisierung des Berufs weiter Fahrt auf. 1954 erhielten die Hauspflegerinnenschulen und -organisationen einen Beitrag aus der Bundesfeierspende. 1955 fand die erste Schulleiterinnenkonferenz statt. Mit einem gesamtschweizerischen Curriculum für die Ausbildung von Hauspflegerinnen wurde 1966 ein weiterer grosser Schritt getan. 1974 durfte die SVHO erstmals eine Bundessubvention in Empfang nehmen.

25 Jahre nach der Gründung war die Zahl der Hauspflegeorganisationen, die bei der SVHO Mitglied waren, von 56 auf 600 angewachsen, diejenige der Kantonalverbände

Trouvaille: Medienbericht zum Spitex-Impuls



Der «Tages Anzeiger» vom 02.12.1994 berichtete über die Fusion.

«Bis wir ein Wir-Gefühl erreicht hatten, dauerte es mindestens vier Jahre.»

Beatrice Mazenauer

von drei auf elf. Das Jubiläumsjahr 1977 dürfte den Beteiligten in positiver Erinnerung geblieben sein, denn es wurde zu einem Meilenstein in der Geschichte der Hauspflege: Das damalige Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement und das damalige Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit anerkannten die Ausbildung der Hauspflegerinnen, und die Hauspflegerinnen schlossen sich zu einem schweizerischen Berufsverband zusammen.

Zwei Kulturen zu einer formen

In all den Jahren eigenständiger Entwicklung waren die Unterschiede zwischen Hauspflege und Gemeindefrankenflege nicht kleiner geworden. «Die Gemeindefrankenflege war in öffentlich-rechtlichen Betrieben organisiert und hatte einen hohen Professionalisierungsgrad. Die Hauspflege-Organisationen hingegen waren meist von Frauenvereinen gegründet worden und lebten von der Freiwilligenarbeit», sagt Erika Hostettler. Dies erklärt deren ausgeprägt soziales Verständnis. Noch 1978 hielt die SVHO in ihrem «Grü-

Dein Partner für deine Aus- oder Weiterbildung

- › Bindegewebsmassage
- › Dorn-Therapie - Fachausbildung
- › Fussreflexzonenmassage
- › Handreflexzonenmassage
- › Klassische Massage
- › Manuelle Lymphdrainage/KPE
- › Manuelle Schmerztherapie MST®
- › Rücken-/Nackentherapie in Rückenlage
- › und vieles mehr!

www.bodyfeet.ch

Neuer,
topmoderner
Standort

CAS Beratung in Gerontologischer Pflege

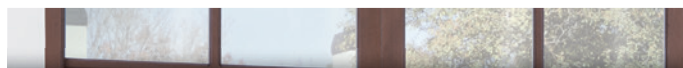
Erweitern Sie Ihre edukativen und kommunikativen Fähigkeiten, um Beratungssituationen bei älteren Menschen und ihren Angehörigen professionell zu gestalten.

Module

- Patientenedukation
- Familienzentrierte Pflege und Beratung
- Intra- und Interprofessionelle Gesprächsführung

Start: 9. Februar 2021

Mehr unter zhaw.ch/gesundheits/weiterbildung



Zu Hause ist es am schönsten!



Ein wohnliches Pflegebett von Embru macht das möglich. **Kaufen** oder **mieten** – wir sind gerne für Sie da.

Embru-Werke AG
Bettenfachgeschäft
Rapperswilerstrasse 33
CH-8630 Rüti ZH

T +41 55 251 15 15
F +41 55 251 19 49
bfg@embru.ch
www.embru.ch

embru
möbel ein leben lang



nen Büchlein der Hauspflege» fest: «Die Hauspflege ist nicht unentgeltlich. Wer sie beansprucht, hat auch dafür zu bezahlen. Da es sich jedoch um eine soziale Dienstleistung handelt, steht der Gedanke der mitmenschlichen Hilfe im Vordergrund. Der Einsatz der Hauspflegerin darf also nie am Geld scheitern.»

In der medizinischen Hackordnung mit ihren bis heute bestehenden Hierarchien fühlten sich die Hauspflegerinnen den Gemeindeschwestern unterlegen. «Als es um die Fusion zur Spitex ging, zeigte sich dies exemplarisch an der Frage, ob sie dann auch spritzen dürften», berichtet Erika Hostettler. Die Kulturen der beiden unterschiedlichen Gesellschaften zu einer gemeinsamen zu formen, erwies sich denn auch als Herkules-Aufgabe. «Bis wir nach dem Zusammenschluss ein Wir-Gefühl erreicht hatten, dauerte es mindestens vier Jahre. Es war eine unglaubliche Herausforderung», erinnert sich Beatrice Mazenauer.

Schwierige Finanzierung der Spitex-Leistungen

Interne Querelen zu überwinden, war jedoch nur eine und bei Weitem nicht die schwierigste Aufgabe der neuen Spitex-Führung, denn es ging gleich turbulent los: Am 4. Dezember 1994 wurde die Vorlage zum Bundesgesetz über die Krankenversicherung (KVG) mit einer dünnen Mehrheit von 51,8 Prozent Ja-Stimmen und trotz einem Nein aus 13 Kantonen und Halbkantonen angenommen. Die Vorlage sah vor, dass die Spitex-Leistungen über die Grundversicherung abgerechnet würden. «Das KVG war ein so kompliziertes Gesetz, dass man als Laie gar nicht wissen konnte, was es alles beinhaltete. Dass die Spitex-Leistungen kassenpflichtig werden sollten, leuchtete den Menschen hingegen ein. Dies hat wesentlich zur Annahme des Gesetzes beigetragen», ist Eva Segmüller überzeugt.

Die Freude währte jedoch nicht lange. Bereits im Februar 1995 erreichte die Spitex-Verantwortlichen ein Schreiben von François Huber vom BSV. Es sorgte für rote Köpfe, denn es kündigte Kürzungen der Bundessubventionen an, und dies erst noch rückwirkend auf den 1. Januar 1995. In einer Stellungnahme kritisierten die Spitex-Präsidentin Eva Segmüller und die Zentralsekretärin Beatrice Mazenauer die Änderung der Beitragspraxis als «kurzfristig» und die Art und Weise von deren Ankündigung als «Affront sowohl gegenüber den Klienten und Klientinnen als auch gegenüber den Trägerorganisationen», wie in der «Basler Zeitung» vom 3. März 1995 nachzulesen ist. Die beiden forderten die Rücknahme der Beitragskürzungen.

An der 1. Delegiertenversammlung am 23. Mai 1995 ging das Ungemach weiter. Markus Moser, der Vizedirektor des BSV, erörterte den Anwesenden, dass in den Leistungskatalog der Grundversicherung nur die Pflege aufgenommen würde, nicht aber die hauswirtschaftlichen Arbeiten. Dies bedeutete einen faktischen Leistungsabbau im Spitex-Bereich. Die Delegierten verabschiedeten ein-

stimmig eine (wie sich später herausstellen sollte erfolgreiche) Resolution dagegen, wie der Jahresbericht 1995 des Spitex Verbandes Schweiz festhält.

Bereits im September 1995 wurde das Dauerthema Finanzierung der Spitex-Leistungen um ein Kapitel reicher. Diesmal war es die Eidgenössische Steuerverwaltung, die für Ärger sorgte: Sie erliess eine Praxisänderung, nach der «beinahe jede einzelne Spitex-Dienstleistung mehrwertsteuer-technisch anders» behandelt würde, wie im Jahresbericht steht. Der Spitex Verband Schweiz wehrte sich erfolgreich dagegen. In der Vernehmlassung zum Mehrwertsteuergesetz

Trouville: Mail und Computer halten Einzug



Heute Normalität, damals gewöhnungsbedürftig: Im «Schauplatz Spitex», dem Vorgänger des «Spitex Magazins», von 2001 (unten) und 2005 wird für neue Technologien bei der Spitex plädiert: Computer, E-Mail und Websites würden trotz einiger Risiken viele Chancen bieten.

setz forderte er die Steuerbefreiung sämtlicher Spitex-Dienstleistungs-Umsätze.

Verband startet mit Liquiditätsproblemen

Das Thema Finanzen beschäftigte den Verband auch auf einer anderen Ebene: Er startete mit Liquiditätsproblemen und konnte sein Startkapital von 250 000 Franken nicht gänzlich auftreiben. Immerhin erhielt er namhafte Spenden: Pro Patria leistete einen Beitrag von 80 000 Franken, die SUVA sprach 50 000 Franken, der Schweizerische Apothekerverein 10 000 Franken und die Nationalversicherung 3000 Franken. Weitere Firmen und Institutionen unterstützen den neuen Verband mit Naturalspenden im Gesamtwert von über 75 000 Franken.

Im Oktober 1995 erreichte die Spitex eine traurige Nachricht: Paul Manz, der letzte Präsident der Schweizerischen Vereinigung der Hauspflegeorganisationen (SVHO),

war im Alter von 71 Jahren gestorben. Der Spitex Verband Schweiz würdigte ihn in seinem Jahresbericht als einen «zukunftsgerichteten Vordenker» und eine «prägende Persönlichkeit».

Punkto Mitglieder und Personalien verzeichnete der Spitex Verband Schweiz im ersten Jahr einige Erfolge: Mit Luzern und Obwalden konnten zwei weitere Kantonalverbände als Mitglieder aufgenommen werden, und es wurde eine erste nationale Kantonalverbandskonferenz durchgeführt. Zudem stand Ende Jahr fest, dass die Personalknappheit im Zentralsekretariat demnächst beendet sein würde. Im ersten Quartal 1996 würden neue Mitarbeitende dazustossen und die Stellen Hilfe/Pflege – die dreimal hatte ausgeschrieben werden müssen – und PR/Marketing antreten. Damit, so die Hoffnung, würde das Zentralsekretariat endlich all seine Aufgaben wahrnehmen können.

Karin Meier

«Dass Spitex-Leistungen kassenpflichtig werden sollten, leuchtete den Menschen ein.»

Eva Segmüller

Anzeige



Wir gratulieren zum 25-Jahre-Jubiläum

Die Previs Vorsorge kümmert sich seit Jahren engagiert um die berufliche Vorsorge zahlreicher Spitex-Organisationen. Partnerschaftlich und gut gerüstet für die Zukunft.

www.previs.ch

previs 
Vorsorgen mit Durchblick

Damals – heute: das Logo von Spitex Schweiz im Laufe der Zeit



Vorschlag 1994



1995



2005



2017

Wie der Dachverband zum heutigen Logo kam

Der Spitex Verband Schweiz ging mit einem eigenen Logo an den Start. Es setzte sich aus der Bildmarke in Blau und Grün, dem Namen «Spitex» und dem Claim «Hilfe und Pflege zu Hause» zusammen. Das Logo war eines von mehreren, das von der Zürcher Werbeagentur Frank Joss ausgearbeitet worden war. Durchgesetzt haben dürfte es sich vor allem wegen seiner Symbolik: Die Bildmarke mit zwei nierenähnlichen Formen, die zusammen eine Ellipse bilden, repräsentiert die beiden Vorgängerverbände. «Blau stand für uns, die SVGO, Grün symbolisierte die SVHO», sagt Hermann Studer. Das weisse S als Auslassung zwischen den beiden nierenähnlichen Formen ist nicht nur der Anfangsbuchstabe von «Spitex»; es repräsentiert auch den Weg der Mitarbeitenden zu ihren Klientinnen und Klienten, die daheim leben.

2005 überarbeitete die Berner Agentur Balsi Lefthanded Graphics das Logo geringfügig (vgl. Bilder links). Die Schrift des Claims wurde abgeändert und die Bildmarke leicht modernisiert. Die Agentur schuf für den Verband zudem ein Corporate-Design-Manual. Es sollte einem einheitlichen Auftritt dienen und wurde 2011 angepasst. Der Verband hielt damals zudem fest, dass die Dreiteilung des Logos auch die drei Spitex-Kernleistungen Pflege, Hauswirtschaft und Betreuung symbolisiere. Und dass das Blau Attribute wie «objektiv, heilend und vernünftig» und das Grün etwa «sicher, lebend und geborgen» repräsentiere.

Zu einer schweizweit einheitlichen Marke kam es jedoch erst 2016. Die Zürcher Agentur Life Science Communication führte dafür Umfragen, Marktanalysen und Workshops durch. Dabei bestätigte sich, dass die Spitex und ihr Logo in der Deutschschweiz einen sehr hohen Bekanntheitsgrad geniessen. Aus diesem Grund wurde das Logo nur leicht überarbeitet. Die Bildmarke erhielt eine klarere Form und eine Platzierung links der Wortmarke. Diese setzt sich seither aus dem neuen Claim «Überall für alle», dem Namen Spitex und einer Ortsbezeichnung zusammen. Weil sich in der Romandie der Begriff «Spitex» nie durchgesetzt hatte, verwenden die dortigen Organisationen weiter ihren eigenen Namen und zusätzlich «Aide et soins à domicile» in der Fusszeile ihrer Website. Das neue Spitex-Logo wurde 2017 und 2018 rollend eingeführt.



Varianten 1994

Spitex Schweiz: Wichtige Ereignisse aus 25 Jahren

1995

- Der **Spitex Verband Schweiz (SVS) besteht ab 1. Januar 1995**. Seine Gründung wurde am 1. Dezember 1994 durch die Delegierten von der Schweizerischen Vereinigung der Hauspflegeorganisationen (SVHO) sowie der Schweizerischen Vereinigung der Gemeindefranken- und Gesundheitspflegeorganisationen (SVGO) beschlossen. 24 Kantonalverbände der Nonprofit-Spitex erklären den Beitritt (es fehlen: LU, OW, SG, UR).
- Das im Dezember 1994 ausgewählte **Logo** des Verbandes wird eingeführt.
- Der Zentralvorstand des Verbandes befasst sich in den Anfängen des Verbandes unter anderem mit der bevorstehenden Einführung des **Bundesgesetzes über die Krankenversicherung (KVG)** sowie mit der prekären **Finanzlage** des noch vermögenslosen Verbandes. Zudem wehrt er sich gegen die beschlossene **Kürzung der AHV-Beiträge** an die Spitex-Organisationen gemäss AHVG 101^{bis}.
- Die **erste Delegiertenversammlung (DV)** findet im Mai in Bern statt. Die rund 90 Delegierten beschliessen unter anderem, sich heftig gegen den vom Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) geplanten Verzicht der Aufnahme der **hauswirtschaftlichen Leistungen (HWL)** in den Leistungskatalog des KVG zu wehren. Zudem werden an der DV die **Kantonalverbände Luzern und Obwalden** als Mitglieder aufgenommen.
- Beatrice Mazenauer** übernimmt ab Mai das Amt der Zentralsekretärin von der langjährigen SVHO-Geschäftsführerin Esther Mischler, welche die Fusion von SVHO und SVGO aktiv mitprägte.
- Die im September vom Bund vorgestellte **Krankenpflege-Leistungsverordnung (KLV)** legt fest, welche Spitex-Leistungen ab 1996 von der Obligatorischen Krankenpflegeversicherung (OKP) vergütet werden. Die HWL fallen nicht darunter.

19
95

1996

- Das **Bundesgesetz über die Krankenversicherung (KVG)** tritt am 1. Januar in Kraft; die herausfordernde Umsetzung in allen Kantonen beginnt.
- Die letzten beiden **Kantonalverbände, Uri und St. Gallen**, treten dem SVS bei.
- Ab März ist das **Sekretariat** des Spitex Verbandes Schweiz in Bern mit sechs Festangestellten komplett. Der SVS ist in der Arbeitsgruppe des BSV vertreten, welche die **Richtlinien zur AHV-Subventionierung** der Spitex-Organisationen überarbeitet.

19
96

1997

- Der **3. Spitex Kongress** findet mit 1200 Spitex-Fachleuten in Bern statt unter dem Motto «Spitex im **Trend**».
- Die Hektik auf dem nationalen Polit-Parkett sorgt dafür, dass das verbandsinterne **INFO** nur drei- statt sechsmal erscheint.
- Ein nationales Publikationsorgan wird unter dem Arbeitstitel **«Spitex-Bulletin»** geplant. Es scheitert aber genauso wie bis 2014 jeder weitere Vorstoss für ein nationales Magazin.
- Das Eidgenössische **Spitex-Inventar** wird auf Geheiss des BSV nachgeführt. Alle Kantonalverbände müssen darum diverse Unterlagen wie Leitbilder und Leistungsaufträge einsenden. Laut Jahresbericht «weiss die rechte Hand nun endlich, was die linke tut oder bereits getan hat».

19
97

1998

- Eine Auswertung der **ersten Vollkostenerhebung** belegt das gute Preis-Leistungs-Verhältnis der Spitex.
- Die DV genehmigt auch Richtlinien für die **Mindestanforderungen** an das Personal in der Grundpflege.
- Der Bundesrat verkündet, dass sich **AHV-Subventionen** an Organisationen wie die Spitex neu auf Leistungsverträge stützen. Die neue Praxis werde bis Ende 1999 umgesetzt.
- Eine ausserordentliche DV genehmigt das Anforderungsprofil an ein einheitliches Spitex-**Bedarfsabklärungsinstrument**.

1999

- Laut Jahresbericht kommuniziert der Verband seit Anfang 1999 «mehr und mehr via **E-Mail**».
- Die umfassende **Umfrage zu Anstellungs- und Arbeitsbedingungen** in der Spitex geht zu Ende.
- Die **Image-Kampagne** 1999–2003 startet, die sogenannte «Fenster-Kampagne».
- Seit seiner Gründung setzt sich der Verband dafür ein, dass Spitex-Leistungen nicht unter die **Mehrwertsteuer** (MWST) fallen. Dies führt zum Erfolg: Das Mehrwertsteuergesetz (MWSTG) wird entsprechend angepasst.
- Der SVS setzt sich seit 1997 vehement gegen die Parlamentarische Initiative von Nationalrat Albrecht Rychen ein. Dieser verlangte wegen der angeblich überall steigenden Gesundheitskosten **eine starre Rationierung der Leistungen**, auch bei der Spitex. Das Engagement des Spitex Verbandes ist erfolgreich: Die Spitex wird aus der Initiative gestrichen.

1998

1999

2000

2001

2000

- Ein Meilenstein wird laut Jahresbericht in der Qualität erreicht: Das **Qualitätsmanual** wird publiziert.
- Der SVS ist ab Mitte Jahr neu mit der **Website www.spitex.ch** präsent.
- In der Schweiz kann neu ein **Bachelor/Master in Pflegewissenschaft** erworben werden. Bei der Spitex werden Pflegewissenschaftlerinnen seither immer wichtiger.
- Der SVS stellt gegen Ende Jahr allen Spitex-Organisationen einen einheitlichen Spitex-**Kontenrahmen** für die Finanzbuchhaltung zur Verfügung, eine Pionierleistung in der Branche.

2001

- Der Einsatz des Verbandes bezüglich der MWST zahlt sich erneut aus: Mit dem Inkrafttreten des neuen MWSTG sind nun auch die hauswirtschaftlichen Leistungen von gemeinnützigen Spitex-Organisationen **von der MWST befreit**.
- Der Zentralvorstand wählt die Mitglieder der **Arbeitsgruppe Bildung**. Sie erarbeitet ein Bildungskonzept und soll die Organisationen unter anderem auf die neuen Aufgaben im Rahmen der Bildungsreform vorbereiten.
- 15 Spitex-Organisationen testen eine Pilotversion des **Bedarfsabklärungsinstruments RAI-HomeCare**.
- Die neue **Arbeitsgruppe Kommunikation** wird eingesetzt, um die interne und externe Kommunikation zu koordinieren.
- Als Pendant zur Regionalkonferenz der Romandie und des Tessins – der CRRT – wird die **GeschäftsleiterInnenkonferenz (GLK)** der Deutschschweizer Kantonalverbände geschaffen.

Damals – heute: Jahresbericht



Weiterbildungen für Mitarbeitende in der Spitex

- **Plötzlich aus der Spur geraten! Erkennung und Behandlung von akuten Verwirrheitszuständen**
10. November 2020, Luzern
- **Einsatz von Psychopharmaka in der Geriatrie und Gerontopsychiatrie** (Aufbaukurs)
15. Januar 2021, Luzern
- **Psychopharmaka in der Geriatrie und Gerontopsychiatrie** (Grundkurs)
24. März 2021, Luzern
- **Basale Stimulation® in der Pflege** (Grundkurs)
8. April bis 18. Mai 2021 (3 Tage), Luzern
- **Medikamentenlehre für ausgebildete Pflegefachpersonen**
15. April 2021, Bern

Weitere Informationen unter

www.weiterbildung.curaviva.ch/pflege

CURAVIVA Weiterbildung Abendweg 1 6006 Luzern
Telefon 041 419 01 72 weiterbildung@curaviva.ch

lernwerkstatt



Inspirationen für eine professionelle Berufsbildung.

Berufsbildungs-Event 2021

Wählen Sie aus 48 Workshops!

Fit in der Berufsbildung

DI 16. März / MI 17. März / DO 18. März 2021

Programm und Anmeldung: www.berufsbildungs-event.ch

Atemnot, Husten und teils Auswurf? Es könnte COPD sein.

COPD (Chronic Obstructive Pulmonary Disease) ist eine langsam verlaufende, chronische Lungenkrankheit.

Zu den häufigsten Ursachen einer COPD zählen:



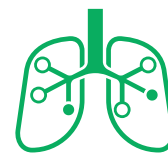
Rauchen



Schadstoffbelastung



Chronische Bronchitis



Lungenemphysem

Husten Sie jeden Morgen?

Haben Sie Atemnot bei Alltagsaktivitäten?

Husten Sie Auswurf?



Dann machen Sie jetzt den COPD-Risikotest der Lungenliga!

www.lungenliga.ch/testonline



LUNGENLIGA
Mehr Luft fürs Leben

2002

- Präsidentin Eva Segmüller tritt im Mai zurück, **Stéphanie Mörikofer-Zwey** wird als ihre Nachfolgerin gewählt.
- Die DV stimmt der Einführung des neuen **Bedarfsabklärungsinstruments RAI-HomeCare** zu. Es wird ab 2004 schrittweise eingeführt werden.
- Der Verband veröffentlicht das erste **Finanzmanual**, das Handbuch zum Rechnungswesen für Spitex-Organisationen.

2003

- Die **Image-Kampagne 2003–2006** – mit Faden, Pflaster und Kelle als Motive – wird lanciert und spaltet die Spitex-Welt: Manche finden sie modern, andere rückständig.
- Der **4. Nationale Spitex-Kongress** findet in Biel mit 950 Fachleuten statt unter dem Motto «Spitex – am Puls der Zeit».
- Gemeinsam mit anderen Branchenverbänden wehrt sich der SVS erfolgreich gegen einen laut Jahresbericht **«fatalen Vorschlag»** der ständerätlichen Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit (SGK-S) im Rahmen der – später gescheiterten – 2. KVG-Revision: Patienten hätten sonst bedeutend mehr selbst an die Pflegefinanzierung beitragen müssen.

2004

- Der SVS übernimmt die **Koordination des Nationalen Spitex-Tages**. Er legt jährlich ein Motto hierzu fest und stellt Werbemittel zur Verfügung.
- Ein **Kommunikationskonzept** wird erarbeitet und eingeführt.
- Der SVS hat jahrelang an der **Revision der Bildungsverordnung** mitgewirkt: Nun ist der Bund statt das Rote Kreuz für die Reglementierung der Abschlüsse in Gesundheitsberufen zuständig und die Bildungssystematik wird erneuert (AGS, FaGe/FaBe, HF, FH, BP Langzeit und höhere Fachprüfungen).
- Das Volk sagt Ja zur **Neugestaltung des Finanzausgleichs** und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen (NFA). 2008 wird damit die Verantwortung für die Spitex vor Ort integral vom Bund auf die Kantone übergehen.

20
02

20
03

20
04

20
05

20
06

20
07

20
08

2005

- Die **Interessengemeinschaft (IG) Pflegefinanzierung** wird unter Mitwirkung des SVS gegründet.
- Die Nonprofit-Spitex erhält ein **Corporate-Design-Manual**: Das Logo wird angepasst und der Auftritt soll schweizweit einheitlicher werden.
- Eine **Dach-ODA Gesundheit** wird gegründet. Der SVS hat Einsitz im Vorstand.

2006

- Das **Finanzmanual** wird aktualisiert; eine CD wird hierzu produziert.
- Gemeinsam mit der Schweizerischen Alzheimer-Vereinigung wird die Kampagne **«Mit Alzheimer zu Hause leben – aber wie?»** lanciert.
- Die Nonprofit-Spitex betreut laut BSV erstmals über **200 000 Klientinnen und Klienten**. Genauer sind es 200 300 Personen, davon 70 Prozent Frauen.

2007

- Die **Image-Kampagne 2007–2010** unter dem Motto «Immer an Ihrer Seite» wird lanciert und setzt auf grosse Texte statt Bilder.
- Wegen des Neuen Finanzausgleichs (NFA) wird der Bund ab 2008 nur noch gesamtschweizerische Aktivitäten und Koordinationsaufgaben unterstützen. Darum wird erstmals ein **Leistungsvertrag mit dem BSV** abgeschlossen, welcher die künftigen Bundesbeiträge an den SVS regelt.
- Die Weiterführung der **Spitex-Statistik** kann sichergestellt werden: Nun ist das BFS statt das BSV zuständig.

2008

- Nach vierjähriger Debatte schliessen die eidgenössischen Räte im Juni die **Neuordnung der Pflegefinanzierung (NPF)** ab. Wichtige Eckpunkte für die Spitex – etwa die Beteiligung der öffentlichen Hand an den Kosten der Pflege sowie die Begrenzung der Patientenbeteiligung – sind eingeflossen.
- Im Oktober kommt nach langem Hin und Her die Vereinbarung mit santésuisse zur Umsetzung der **Bedarfsabklärung in der ambulanten psychiatrischen Pflege** zustande. Damit wird diese als Pflichtleistung in der OKP anerkannt.
- Der Pilotversuch für das **Qualitätsindikatorenprojekt** auf Basis von RAI-HomeCare wird abgeschlossen.
- Die DV genehmigt die **Spitex-Strategie 2015**.
- Die **Geschäftsstelle zieht um**: von der Belpstrasse an den Sulgenauweg in Bern.

2009

- Die Plattform www.spitexjobs.ch wird lanciert.
- Der **E-Newsletter** für die Spitex-Basisorganisationen wird eingeführt.
- Die Deutschschweizer **Fachzeitschrift «Schauplatz Spitex»** wird überarbeitet und der SVS wird Mit-Herausgeber mit den bisherigen zehn Herausgeber-Kantonen. Der «Schauplatz Spitex» ist der Vorgänger des nationalen «Spitex Magazins».
- Das Bedarfsabklärungsinstrument **RAI-HomeCare** wird überarbeitet. Zudem erscheint die Publikation «Qualitätsindikatoren der ambulanten Pflege (Spitex) in der Schweiz auf der Grundlage von RAI-HomeCare».

2010

- Der **5. Nationale Spitex-Kongress** findet mit rund 1000 Fachleuten in Biel statt unter dem Motto «Am Puls der Zeit».
- Ein neuer **Leistungsvertrag mit dem BSV** kann ausgehandelt werden.
- Der Verband initiiert erstmals eine grosse **wissenschaftliche Studie**: Erste Ergebnisse der SwissAgeCare-2010 zeigen, dass die Entlastung der pflegenden Angehörigen ein zentrales Ziel der politischen Arbeit der Spitex sein muss.
- Mit santésuisse kann ein **gesamtschweizerischer Administrativvertrag** zur Langzeitpflege ausgehandelt werden. Im Vertrag wird RAI-HomeCare durch die Versicherer anerkannt.
- Das **Qualitätsmanual 2010** wird herausgegeben – es ist die 2., komplett überarbeitete Auflage.

20
0920
1020
1120
12

2011

- Walter Suter** übernimmt das Amt des Präsidenten von Stéphanie Mörikofer-Zwez.
- Die **Neue Pflegefinanzierung (NPF)** wird eingeführt. Nun teilen sich Patient, Krankenkassen und Restfinanzierer die Spitex-Kosten.
- Das **Finanzmanual 2011** wird herausgegeben – es ist die 3., komplett überarbeitete Auflage.
- Das Abklärungsinstrument **interRAI-HomeCare Mental Health** steht in Papierform zur Verfügung.
- Die **Image-Kampagne 2011–2016** unter dem Motto «Mitten im Leben» wird eingeführt.
- Das Projekt **«Schweizerische Spitex-Fachzeitschrift»** wird lanciert.
- Die **Spitex-Bildungstagung** findet zum Thema «Karriere in der Spitex» statt.
- Die Studie **«Ökonomische Grenzen der Spitex»** zeigt, dass die Spitex in Fällen leichter bis mittlerer Pflegebedürftigkeit Kostenvorteile gegenüber den Heimen hat.

2012

- Ab 1. Januar wird die KLV nach langen Verhandlungen angepasst: Nun ist das **Richten von Medikamenten** durch die Spitex laut Gesetz kassenpflichtig.
- Ein **Administrativvertrag Akut- und Übergangspflege (AÜP)** mit Tarifsuisse, der Helsana-Gruppe und weiteren Versicherern kann abgeschlossen werden.
- Zur Unterstützung der **Kinderspitex** setzt der Zentralvorstand eine Fachkommission ein.
- Das Projekt **«Attraktiver Arbeitsplatz Spitex»** startet.
- Das Projekt eKarus ermöglicht den **elektronischen Datenaustausch** mit Versicherern für die Fakturierung.
- Die **Telefonnummer 0842 8040 20** geht für die Nonprofit-Spitex in der ganzen Schweiz in Betrieb.

Damals – heute: Mitarbeitende und Klientinnen/Klienten der Nonprofit-Spitex

1997

25 600 Mitarbeitende/
197 000 Klientinnen und Klienten

2018

38 850 Mitarbeitende/
293 457 Klientinnen und Klienten

Ab 1997 veröffentlichte das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) die Spitex-Statistik, ab 2007 das Bundesamt für Statistik (BFS). An dieser Stelle werden die Zahlen von 1997, teilweise als Hochrechnungen, mit den aktuellsten Zahlen – denjenigen für 2018 – verglichen. Die Zahl der Mitarbeitenden und der Klientinnen und Klienten der Nonprofit-Spitex ist jeweils um rund 50 Prozent grösser geworden. Das Verhältnis Spitex-Mitarbeitende zu Klientinnen und Klienten blieb konstant bei rund 1:7,5.

2013

- Die Zukunftskonferenz «Angehörigenarbeit in der Spitex» findet statt.
- Das Pilotprojekt HomeCareData zum gesamtschweizerischen RAI-HC-Datenpool wird gestartet. Es wird 2014 beendet werden, im Folgejahr werden Spitex-Organisationen beitreten können.
- Zum Thema «Angehörigenarbeit in der Spitex» werden konkrete Massnahmen auf allen Spitex-Ebenen in einem Rahmenkonzept ausgearbeitet.

2014

- Mitte Februar erscheint die erste Ausgabe der Fachzeitschrift «Spitex Magazin» in Deutsch und Französisch sowie mit einer italienischen Beilage.
- Mit dem neuen Leitbild für die Nonprofit-Spitex werden Entwicklungsziele definiert.
- Der Verband nimmt am ständerätlichen Hearing zum Elektronischen Patientendossier (EPD) teil: Die Spitex will und braucht laut Jahresbericht Zugang zum EPD.
- Im Jahresbericht wird vermeldet: Der elektronische Datenaustausch wird gut umgesetzt, bereits ein Drittel aller Spitex-Organisationen versenden ihre Rechnungen elektronisch.

2013

2014

2015

2015

- An der DV im Mai übernimmt Marianne Pfister das Amt der Zentralsekretärin von Beatrice Mazenauer, die nach 20 Jahren pensioniert wird.
- Der Verband erhält den Swiss Logistics Public Award.
- Im Gemeinwohlatlas der Universität St. Gallen belegt die Spitex den 1. Rang. In den kommenden Jahren wird sie nur von der REGA knapp überholt.
- Die Spitex-Statistik 2015 zeigt: Die Nonprofit-Spitex hat in der Anzahl der verrechneten Leistungsstunden in der Langzeitpflege erstmals die 10-Millionen-Marke geknackt: Sie hat 10 608 348 Stunden geleistet.
- Ein Merkblatt zu den Leistungen der Spitex erscheint in 12 Sprachen.
- Die Spitex-Bildungstagung findet mit rund 170 Teilnehmenden in Olten zum Thema «Fit für die Zukunft» statt.
- Die Plattform Palliative Care wird vom Bund ins Leben gerufen und löst die Nationale Strategie Palliative Care 2010–2015 ab. Der SVS ist Forumsmitglied.
- Die Spitex bringt sich in die Arbeit zur Nationalen Demenzstrategie (NDS) aktiv ein, 2015 sogar als Co-Leitung in einem Teilprojekt.
- Die neu gestaltete Website wird unter www.spitex.ch aufgeschaltet und von den meisten Basisorganisationen übernommen.
- Eine schweizweite Untersuchung zur Arbeitszufriedenheit zeigt: Den Spitex-Mitarbeitenden gefällt ihr Job, die Fluktuationsrate ist tief.

Damals – heute: 25 Jahre «Spitex Magazin» und dessen Vorgänger «Schauplatz Spitex»



2016

- Die neue Markenstrategie führt zum **gesamtschweizerisch neuen visuellen Auftritt**. Dieser gibt dem Verband und seinen Mitgliedern eine klare Identität als Nonprofit-Spitem. Hierzu wird auch das Logo angepasst, der «Spitem Verband Schweiz» wird zu «Spitem Schweiz» mit dem zentralen Motto «Überall für alle». Die «Zentralsekretärin» wird zur «Geschäftsführerin» und der «Zentralvorstand» zum «Vorstand».
- Verschiedene Krankenkassen treten aus dem **Administrativvertrag** mit tarifsuisse aus. Spitem Schweiz kann daraufhin separate Administrativverträge abschliessen: Den ersten per 2016 mit HSK (Helsana, Sanitas und KPT), derjenige mit CSS wird per 2017 folgen.
- Der Verband führt das Kurskonzept **«Basiskurs für Haushelferinnen»** ein.
- Das Engagement des Verbands im Bereich **Politik und Grundlagen** wird verstärkt: Der Stellenetat auf der Geschäftsstelle wird von 60 auf 140 Prozent erhöht. Zudem wird die **Fachgruppe Politik** gegründet. Und der **politische Beirat** wird aufgebaut: Mitglieder des National- und Ständerats beraten den Verband nun und lassen sich über laufende Geschäfte informieren.

2017

- Die **Pflegeinitiative** (Eidgenössische Volksinitiative für eine starke Pflege) wird eingereicht. Spitem Schweiz setzt sich für eine Stärkung der Pflege ein, unterstützt allerdings den 2019 veröffentlichten indirekten Gegenvorschlag zur Initiative.
- Spitem Schweiz kommuniziert nun regelmässig über **Twitter**.
- Erstmals werden **Premiumpartner** im Sponsoring für Spitem Schweiz gewonnen: Neuroth und Cosanum.
- Die **Spitem-Bildungstagung** findet zum Thema «Demenz» mit rund 200 Teilnehmenden in Olten statt; erstmals ist die nationale Tagung öffentlich.

2018

- Die Umsetzung zweier **Bundesgerichtsurteile zu den MiGeL-Produkten** (Mittel- und Gegenstände-Liste) aus dem Jahr 2017 verursacht ab Januar Chaos und einen grossen Mehraufwand für die Spitem und die Versicherer: Spitem Schweiz setzt sich fortan für eine adäquate Vergütung des Pflegematerials ein.
- Das Bedarfsabklärungsinstrument **interRAI CMH-Schweiz** für psychisch kranke Menschen wird elektronisch umgesetzt.
- Die **Image-Kampagne 2018–2022** mit dem Claim «überall für alle» wird lanciert.

2016

Trouville: Spitem auf dem Pferd



Aus dem «Schauplatz Spitem» 4/2008: An einer Benefizveranstaltung in Weinfelden TG wird die Spitem auf besondere Art und Weise beworben. Bild: Manuela Muggler

2017

- Die Geschäftsstelle von Spitem Schweiz zieht vom Sulgenauweg in Bern an die **Effingerstrasse**.
- Der **Subventionsvertrag** für die Jahre 2019–2022 kann mit dem BSV abgeschlossen werden.
- Der Bundesrat beschliesst die **Kürzung der Beiträge der OKP** an die Spitem auf das kommende Jahr. Spitem Schweiz stellt mit einer breiten Allianz klar, dass die Grundlage dazu ungenügend ist, ein falsches Signal ausgesendet wird und die Restfinanzierer für nun ungedeckte Kosten aufkommen müssen.
- Ein **Tarifvertrag** mit der Medizinaltarif-Kommission UVG, der Militärversicherung (MV) und der Invalidenversicherung (IV) kann abgeschlossen werden. Damit werden die Leistungen der Kinderspitem besser finanziert.
- Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) veröffentlicht die **Evaluation der Neuordnung der Pflegefinanzierung** (NPF) und zeigt sich zufrieden mit den Ergebnissen. Spitem Schweiz sieht hingegen viel Handlungsbedarf; so soll die lückenhafte Restfinanzierung einheitlich geregelt werden.
- Spitem Schweiz setzt sich intensiv für die integrierte Versorgung ein – 2018 unter anderem als Mitbegründerin des Vereins **«Plattform Interprofessionalität»**.
- Die Spitem-Statistik zeigt, dass die **Klientinnen und Klienten der Spitem im Schnitt jünger** werden: Der Anteil der 20- bis 64-jährigen Klientinnen und Klienten ist zwischen 2011 und 2017 um 6 Prozent gestiegen: Die immer stärkere Ambulantisierung im Spitalbereich macht sich bemerkbar.

2018

2019

- Die Kommission des Nationalrates legt den **indirekten Gegenvorschlag zur Pflegeinitiative** vor. Spitex Schweiz unterstützt diesen und setzt sich bis heute gegen seine Schwächung ein.
- Die **Handbücher und Unterlagen zu interRAI HC-Schweiz** in Deutsch, Französisch und Italienisch sind erstellt und die elektronische Umsetzung startet. Die Webseite www.spitex-bedarfsabklärung.ch geht hierzu online.
- Die **Spitex-Fachtagung** findet mit rund 230 Fachpersonen zum Thema «Die Zukunft ist heute – neue Versorgungsmodelle» in Bern statt.
- Präsident Walter Suter tritt zurück und übergibt sein Amt an **Thomas Heiniger**.
- Der Verband setzt sich intensiv mit der Vorlage **EFAS** (einheitliche Finanzierung von ambulanten und stationären Leistungen) auseinander und unterstützt diese unter sorgfältiger Prüfung des Einbezugs der Pflege.
- Spitex Schweiz geht gegen den Fachkräftemangel vor. So wirkt der Verband am 2019 lancierten Bundes-**Projekt ISA** mit (Imagekampagne zur Steigerung der Ausbildungsabschlüsse in der Langzeitpflege auf Tertiärstufe).
- Die Nonprofit-Spitex dürfte 2019 (genaue Zahlen werden Mitte November 2020 publiziert) die Marke von **300 000 Klientinnen und Klienten** überschritten haben. 2018 waren es laut BFS noch 293 457. 2018 zählte die Nonprofit-Spitex zudem genau **38 850 Mitarbeitende** (18 343 Vollzeitstellen); das Knacken der 40 000er-Marke dürfte hier also bald verkündet werden.
- Die 4. überarbeitete Version des **Finanzmanuals** liegt vor und wird von den Spitex-Organisationen 2020 oder 2021 eingeführt: www.spitex-finanzmanual.ch.

2019

2020

- Spitex Schweiz veröffentlicht gemeinsam mit anderen Dachorganisationen die von Curaviva Schweiz initiierte Studie **«Betreutes Wohnen in der Schweiz»** sowie den Leitfaden **«Erfolgsfaktoren für den Aufbau integrierter Versorgungsmodelle»**.

2020

- Die **COVID-19-Pandemie** beherrscht auch die Welt der Spitex: Die Spitex spielt in allen Kantonen eine zentrale Rolle darin, die Pandemie zu bekämpfen und die Versorgung aller Menschen sicherzustellen. Spitex Schweiz informiert die Mitglieder regelmässig, setzt sich für den Einsitz der Spitex in Krisenorganisationen ein und fordert unter anderem eine adäquate Finanzierung aller Mehrkosten, welche die Pandemie für die Spitex verursacht.
- Der interne **Newsletter INFO wird modernisiert**: Sein Inhalt wird ab September zeitnah und online im neuen Extranet veröffentlicht, gemeinsam mit anderen internen Informationen.
- Der Einsatz des Verbandes für eine **Lösung des MiGeL-Chaos** führt zum Zwischenerfolg: Der Nationalrat beschliesst, dass die Krankenversicherer das Pflegematerial wieder bezahlen und dass auf die umständliche Unterscheidung zwischen Selbst- und Fremdanwendung verzichtet wird.
- In der Geschäftsstelle von Spitex Schweiz wird die **Stelle «Ökonomie»** geschaffen.
- Der Anlass zum Jubiläum **«25 Jahre Spitex Schweiz»** findet wegen der Pandemie in kleinstem Rahmen statt.

[Stand Zeitstrahl: 25. September 2020]

Damals – heute: Plakate der Image-Kampagnen von Spitex Schweiz im Laufe der Jahre



1999-2002



2003-2006



2007-2010



2011-2017



2018-2022

Sie prägten oder prägen den 25 Jahre alten Dachverband

In einem Vierteljahrhundert haben verschiedene Personen Spitex Schweiz geprägt. Das «Spitex Magazin» hat mit einigen von ihnen gesprochen – mit bisherigen und aktuellen Präsidentinnen und Präsidenten sowie Geschäftsführerinnen genauso wie mit je einem Repräsentanten der Romandie, des Tessins und des Bundes. Sie alle erläutern, wieso sie sich für die Spitex engagiert haben oder engagieren, was die grössten Höhepunkte und Herausforderungen ihrer Amtszeit waren und was sie dem Verband zum Jubiläum wünschen.

Texte: Kathrin Morf und Karin Meier. Fotos: Pia Neuenschwander / zvg

«Ich habe während meiner 20 Jahre beim Dachverband jeden Tag dazugelernt»



Frau Mazenauer, warum haben Sie sich ganze 20 Jahre lang für Spitex Schweiz engagiert?

Erstens hat mich zu Beginn pure Neugier motiviert: Ich wollte wissen, ob es in den 1990er-Jahren noch möglich sein würde, auf nationaler Ebene einen neuen Leistungserbringer im Gesundheitssystem zu etablieren. Dies haben wir geschafft. Zweitens interessierte es mich, ob die angestrebte Vereinheitlichung der vielen unterschiedlichen Arbeitsweisen in der ambulanten Hilfe und Pflege möglich sein würde. Dies hat nach meiner Meinung nur teilweise funktioniert. Drittens war es stets eine grosse Motivation

für mich, dass die Spitex nicht nur eine kluge Alternative zu einem stationären Aufenthalt ist – sondern auch diejenige Alternative, welche die Bevölkerung sich wünscht. Viertens bin ich so lange bei der Spitex geblieben, weil ich gewissermassen jederzeit bloss den Kopf drehen musste, um vor einer neuen spannenden Herausforderung zu stehen. Weil die Branche stetig im Wandel war, brauchte ich meinen Arbeitgeber nicht zu wechseln, damit sich meine Arbeit änderte. Ich habe während meiner 20 Jahre beim Dachverband jeden Tag dazugelernt. Wäre dies eines Tages nicht mehr der Fall gewesen, wäre ich sofort gegangen.

Was waren die Höhepunkte Ihrer Amtszeit?

Lassen Sie mich von all den Höhepunkten exemplarisch sechs nennen: Erstens hat es mich sehr gefreut, dass unser Verband der Parlamentarischen Initiative Rychen Paroli bieten konnte. Für die Spitex als damals kleiner, auf nationaler Ebene noch nicht implementierter Leistungserbringer war dieser Erfolg eine beachtliche Leistung. Ein zweiter Höhepunkt war, dass wir es geschafft haben, dass auf Spitex-Leistungen keine Mehrwertsteuer erhoben wird. Und ein dritter war es, als die Delegierten 2002 die Einführung des einheitlichen Bedarfsabklärungsinstruments RAI-HomeCare mit einem klaren Ja befürwortet haben. Viertens hat es mich ausserordentlich gefreut, dass 2010 endlich ein gesamtschweizerischer Administrativvertrag mit den Versicherern abgeschlossen werden konnte. Fünftens waren die drei Spitex-Kongresse

durchwegs positive Erfahrungen. Denn sie waren nicht nur spannend, sondern auch zukunftsweisend: So redete man zum Beispiel 1997 über den Sinn eines einheitlichen Instruments für die Bedarfsabklärung, 2003 konnten wir von der Einführung von RAI-HomeCare berichten und 2010 wurden erste Datenauswertungen bezüglich Qualität präsentiert. Als letzten Punkt möchte ich erwähnen, dass mir die Zusammenarbeit mit den Präsidentinnen Eva Segmüller und Stéphanie Mörkofer-Zwey sowie den Mitarbeitenden des Sekretariats immer grosse Freude bereitet hat. Durch Teamarbeit haben wir einiges erreicht, was angesichts der herrschenden Hektik im Gesundheitswesen nicht selbstverständlich war.

Und was waren die grössten Herausforderungen Ihrer Zeit beim Dachverband?

Dies waren teilweise die gleichen wie die genannten Höhepunkte: Der anstrengende Weg zum erfolgreichen Abschluss eines Projekts war jeweils ein regelrechter Krimi, der nur dank der jahrelangen Knochenarbeit von vielen Beteiligten ein gutes Ende nahm. Dabei mussten wir jeweils nicht nur gegen aussen viel Überzeugungsarbeit leisten, sondern auch gegen innen. Erschwerend kam hinzu, dass die Heterogenität der Spitex eine grosse Herausforderung blieb. Ich dachte zu Beginn etwas naiv, man müsse bei der Spitex nur den Anfang des Prozesses – die Bedarfsabklärung – und das Ende – die Finanzierung – vereinheitlichen, um auch die Prozesse dazwischen zu vereinheitlichen. Die einheitliche Regelung der Finanzierung konnte allerdings bis heute nicht bewerkstelligt werden. Und die Spitex-Organisationen haben trotz der einheitlichen Bedarfsabklärung einen riesigen Handlungsspielraum, um das Rad unnötigerweise immer wieder neu zu erfinden. Verstehen Sie mich nicht falsch: Gewisse Unterschiede sind in unserem Föderalismus richtig und wichtig. Dass aber die Welt in so vielen Bereichen immer wieder neu erfunden werden muss, geht mir nicht in den Kopf. Verstärkend wirkt auf die Unterschiede der Röstigraben, der zwei oft komplett unterschiedliche Philosophien trennt. Und manchmal macht innerhalb eines Kantons sogar auch noch jede Gemeinde ihr eigenes Ding. Es wäre schön, man würde in der Welt der Spitex häufiger über den Tellerrand hinausschauen und im Austausch mit anderen die beste Lösung für jedes Problem ermitteln und übernehmen.

«Die Zitrone ist ausgepresst» sagten Sie 2007 in einem Interview – bei der Spitex könne also nicht noch mehr gespart werden. Dennoch nimmt der ökonomische Druck auf die Spitex weiter zu. Was wünschen Sie Spitex Schweiz zum Jubiläum bezüglich Finanzen und anderen Themen?

Ich begreife seit 25 Jahren nicht, wieso die Politik ausgerechnet bei einer Dienstleisterin wie der Spitex immer weiter spart, die seit Langem gerade einmal rund 2 Prozent der gesamten Kran-

Beatrice Mazenauer, Zentralsekretärin 1995–2015

Dr. iur. Beatrice Mazenauer, 69, ist promovierte Juristin sowie diplomierte Verbands- und NPO-Managerin. Sie hat unter anderem als Zentralsekretärin von insieme gearbeitet, bevor sie 1995 Zentralsekretärin des Spitex Verbandes Schweiz wurde [vgl. auch Artikel S. 6]. Seit ihrer Pensionierung nach 20 Jahren beim Verband widmet sie sich verschiedenen Ehrenämtern: Sie hilft Menschen mit Migrationshintergrund beim Deutschlernen und ist Vizepräsidentin des Stiftungsrats des Berner «Heimgarten», einer Beobachtungsstation und Wohngruppe für junge Frauen. Auch setzt sie sich als Vorstandsmitglied des Verein westkreis6 für die Förderung der Berner Quartierkultur ein. Und als Vorstandsmitglied des Vereins mediCuba-Suisse ist sie verantwortlich für dessen Altersprojekte in Kuba, wofür sie unter anderem Kontakte zu Spitex-Mitarbeitenden in der Schweiz, Spanien und Kanada pflegt [mehr dazu in einer späteren Ausgabe]. Zudem ist sie Genossenschaftsmitglied der Spitex Bern.

kenkassen-Kosten ausmacht. Was würde man denn im gesamten Gesundheitswesen sparen, wenn man bei der Spitex 20 oder 30 Prozent wegsparen würde? Damit demotiviert man bloss das Personal und vervielfacht die Kosten stationär. Es scheint aber einfacher für die Politiker und Versicherer zu sein, die Spitex zu attackieren als beispielsweise die Ärzte, die als geschlossene Einheit auftreten. Die Spitex-Branche sollte sich darum vermehrt als Einheit verstehen – und von dieser Überzeugung nicht nur reden, sondern sie in politische Aktion umsetzen.

Zudem wünsche ich der Spitex weiterhin viel Agilität: Die einst statisch-stoischen «Felsen» Altersheime, die ich in den 1990er-Jahren noch als Auslaufmodell betrachtet habe, sind sehr agil geworden. Inzwischen bieten sie der neuen Generation betagter Menschen, was sich diese wünscht: Qualitativ hochstehende Betreuung und Pflege durch die hauseigene Spitex und ein selbstbestimmtes Leben in der eigenen Wohnung. Darum wünsche ich der Spitex, sie möge anderen Leistungserbringern wie den Heimen auch künftig Paroli bieten und agil bleiben, um mit den Wünschen der künftigen Seniorinnen und Senioren mithalten zu können.

Im Weiteren hoffe ich, dass ich auf gutes und motiviertes Personal treffen werde, wenn ich die Spitex eines Tages selbst benötige. Ich wünsche mir, dass die Spitex dann in einer Gesellschaft tätig ist, in welcher Betreuung und Pflege für jeden Menschen gesichert sind. Und ich hoffe, dass die Spitex ihre Pflegefachkräfte dann in der Schweiz rekrutiert oder noch besser selbst ausbildet. Sie darf die Fachkräfte nicht in einem anderen Land abziehen, wo sie dann wiederum fehlen. Und schliesslich wünsche ich der gesamten Gesellschaft das Bewusstsein, dass solche Fachkräfte immer wichtiger werden. Denn immer mehr Menschen werden immer älter – und moderne Techniken wie Pflegeroboter können die Pflegefachpersonen nie vollends ersetzen.

«Die Spitex verdient noch breitere Anerkennung»



Eva Segmüller, Präsidentin 1995–2002

Eva Segmüller, 88, war die erste Präsidentin des Spitex Verbandes Schweiz und übte ihr Amt vom Gründungsjahr 1995 bis 2002 aus. Von 1979 bis 1995 sass sie für die CVP im Nationalrat, von 1987 bis 1992 präsidierte sie die CVP Schweiz [vgl. auch Artikel ab S. 6]. Heute lebt die 88-Jährige in Uster ZH.

Frau Segmüller, warum haben Sie sich als erste Präsidentin des seit 1995 bestehenden Spitex Verbandes Schweiz engagiert?

Im Nationalrat setzte ich mich für gesundheitspolitische Fragen ein. Dank meines Mannes, der Arzt war, hatte ich einen direkten Kontakt zur Medizin. Ich sah: Alles, was von der Krankenkasse abgegolten wird, funktioniert und ist gut organisiert. Die spitalexterne Pflege hingegen war lediglich auf regionaler, wenn nicht sogar auf lokaler Ebene organisiert. Ich wollte dies ändern. Damit die ambulante Pflege in den Katalog der Grundversicherung aufgenommen wurde, machte ich mich für die Gründung eines nationalen Dachverbandes stark.

Was waren die Höhepunkte aus Ihren sieben Jahren bei der Spitex?

Da gibt es eine ganze Reihe. Ich freue mich, dass der SpiteX Verband Schweiz gegründet wurde. Damit habe ich mitgeholfen, etwas zu schaffen, das es vorher nicht gegeben hat. Und zwar etwas, das die meisten Menschen sehr schätzen. Nicht allen Politikern ist ein solcher Erfolg vergönnt. Nur wenige Tage nach der Gründung wurde das Bundesgesetz über die Krankenversicherung (KVG) an der Urne angenommen. Ich bin überzeugt, dass das knappe Mehr auch deshalb zustande kam, weil die Leistungen der SpiteX neu über die Grundversicherung abgegolten wurden. Zu den

schönsten Erfahrungen meiner Amtszeit gehört weiter, dass ich in zwei wichtigen Personalfragen eine gute Hand hatte: Mit Beatrice Mazenauer fand ich eine Zentralsekretärin, die ich nur als Perle bezeichnen kann. Ohne sie wäre meine Arbeit sehr viel schwieriger gewesen. Auch Stéphanie Mörikofer, meine Nachfolgerin als Präsidentin des SpiteX Verbandes Schweiz, war eine vortreffliche Wahl. Ich wollte unbedingt eine hochqualifizierte Frau und plante die Stabsübergabe von langer Hand.

Und was waren Ihre grössten Herausforderungen als Präsidentin des Dachverbandes?

Die Finanzierung der Leistungen forderte mich gleich zu Beginn meiner Amtszeit, und sie blieb ein Dauerthema. Das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) hatte im März 1995 rückwirkend auf Jahresbeginn Kürzungen der Bundes-subsidien beschlossen und wollte die hauswirtschaftlichen Leistungen aus dem neuen Krankenversicherungsgesetz (KVG) heraushalten. Und in diesem Tempo ging es weiter.

Was wünschen Sie SpiteX Schweiz, wie der nationale Dachverband heute heisst, zum diesjährigen 25-Jahr-Jubiläum?

Die SpiteX verdient noch breitere Anerkennung. Denn sie steht für eine Art und Weise, ein Problem anzugehen und zu lösen, die im Volk ankommt. Weiter wünsche ich dem Verband, dass er an seiner Spitze auch in Zukunft Personen hat, die stark genug sind, seine Interessen durchzusetzen. Zu Beginn hatten wir zwei Frauen als Präsidentinnen, nun steht ein Mann an der Spitze des Verbandes. Ich hoffe, das nächste SpiteX-Präsidium geht wieder an eine Frau. Die Pflege ist grossmehrheitlich eine Frauensache, weshalb es an der Spitze eine Frau haben sollte.

Walter Suter

Wie die Geschäftsstelle kurz vor Redaktionsschluss überraschend erfahren hat, ist Walter Suter am 28. September 2020 gestorben. SpiteX Schweiz und die Redaktion des SpiteX Magazins sprechen seiner Frau und seinen Angehörigen ein herzliches Beileid aus. Walter Suter folgte als Präsident des nationalen Dachverbandes auf Präsidentin Stéphanie Mörikofer-Zwey (siehe Interview rechts). Der Zuger Alt-Regierungsrat präsidierte SpiteX Schweiz von 2011 bis im Mai 2019.

«Die grössten Herausforderungen waren RAI-HomeCare und die Pflegefinanzierung»

Frau Mörikofer, warum haben Sie sich neun Jahre lang für Spitex Schweiz engagiert?

Erste Kontakte mit der Spitex ergaben sich, weil mein Mann rund 15 Jahre lang Präsident der Spitex unseres Wohnortes Kaiseraugst und während einiger Jahre auch Vorstandsmitglied des aargauischen Spitex-Verbandes war. Ich habe damals begriffen, wie wichtig die Funktion der Spitex ist. Dieses Wissen habe ich 1993 mitgenommen in meine Aufgabe als Aargauer Gesundheitsdirektorin und habe mich entsprechend um die Förderung der ambulanten Pflege und Betreuung gekümmert. 2001, kurz nach meinem Ausscheiden aus dem Regierungsrat, wurde ich angefragt, ob ich die Nachfolge von Eva Segmüller als Präsidentin des Spitex Verbandes Schweiz übernehmen wolle. Diese Herausforderung habe ich gern akzeptiert, weil ich sicher war, mein Wissen aus der Zeit als Gesundheitsdirektorin und mein gute politische Vernetzung zugunsten der Spitex nutzen zu können.

Was waren die Höhepunkte Ihrer Amtszeit?

Wichtig und spannend waren immer wieder die Begegnungen mit Spitex-Verantwortlichen aus dem operativen Bereich. Der damit ermöglichte Wissenstransfer war eine wichtige Basis für die Arbeit im Zentralvorstand und im Zentralsekretariat. Höhepunkte dieser Kontakte waren sicher die Spitex-Kongresse 2003 und 2010, die ich mitorganisieren durfte. Ganz wichtig war auch die 2009 unter der Leitung von Prof. Pasqualina Perrig-Chiello durchgeführte Studie zum Thema «Pflegerische Angehörige» in der deutschen Schweiz, die «Swiss Age Care 2010». Diese wurde anschliessend durch eine Studie in der Romandie und im Tessin ergänzt. Die Ergebnisse zeigten die wichtige, aber auch belastende Rolle der pflegenden Angehörigen auf – und sie initiierten eine entsprechende politische Diskussion, die auch heute noch aktuell ist.

Und was waren die grössten Herausforderungen Ihrer Zeit beim Dachverband?

Die beiden grössten Herausforderungen waren sicherlich die Einführung von RAI-HomeCare und die politische Diskussion um die Pflegefinanzierung. Die Einführung von RAI-HomeCare habe ich 2002 in der Meinung übernommen, dass die flächendeckende Umsetzung noch drei bis vier Jahre dauern würde. Als ich das Präsidium 2011 weitergab, war die Einführung aber erst beinahe abgeschlossen. Die Gestaltung und die Einführung der Pflegefinanzierung haben mich ab 2004 für den Rest meiner Amtszeit beschäftigt. Wir haben viele Anliegen der Spitex in die Gestaltung einbringen können. Entscheidend dabei waren einerseits eine intensive Lobby-Arbeit, bei der mir meine Kontakte im Parlament



Stéphanie Mörikofer-Zwez, Präsidentin 2002–2011

Stéphanie Mörikofer-Zwez, 77, hat Biochemie an der ETH Zürich studiert und ihr Doktorat an der Universität Bern erlangt. Später war sie unter anderem Dozentin an der Universität Basel sowie Aargauer Regierungsrätin; zuerst als Vorsteherin des Gesundheits- sowie anschliessend des Finanzdepartements. Aktuell habe sie keine externen Funktionen mehr, sagt die 77-Jährige aus Kaiseraugst AG, die 2011 als Präsidentin des Spitex Verbandes Schweiz zurücktrat. Grossmehrheitlich widme sie sich aktuell ihrem Mann Oskar, den beiden Kindern sowie den vier Enkeln.

viel geholfen haben und andererseits die IG Pflegefinanzierung. In dieser von der Spitex initiierten Gruppierung haben sich anfänglich die Leistungserbringer der Pflege organisiert. Bald stiessen aber auch Organisationen der «Kundenseite» dazu – vor allem Patienten-, Senioren- und Behindertenorganisationen. Weil wir gegenüber dem Parlament mit einer Stimme sprachen, konnten wir nicht so leicht überhört werden. Trotzdem konnten fragwürdige Entscheide nicht ganz verhindert werden. Ein Beispiel ist die vom Parlament verworfene periodische Anpassung der Krankenkassen-Beiträge an die Kostenentwicklung. Insgesamt stellt die heutige Regelung aber auch so einen grossen Fortschritt gegenüber der Ausgangssituation dar, in welcher die Spitex von den Krankenversicherern auf freiwilliger Basis neun Franken pro Pflegestunde erhielt und die Bewohnernden von Pflegeheimen einen grossen Teil der Pflege selber berappen mussten.

Was wünschen Sie Spitex Schweiz zum Jubiläum?

Ich wünsche Spitex Schweiz viel Mut bei der Auseinandersetzung mit Veränderungen im Gesundheitswesen und viel Erfolg für die nächsten 25 Jahre. Die Schweizer Bevölkerung braucht die gemeinnützige Spitex.

Umfassende Erneuerung: MediData-Netz löst MediPort ab

In der Schweiz werden fast alle digitalen Leistungsabrechnungen via MediData übermittelt. Um den steigenden Anforderungen an Kapazität, Sicherheit und Komfort gerecht zu werden, hat MediData eine neue, besonders leistungsfähige Plattform gebaut: das «MediData-Netz».

Was vor 26 Jahren mit der Übermittlung erster Rechnungen über Netze von IBM und Swisscom begann, hat sich zu einem veritablen Rückgrat des digitalen Gesundheitswesens in der Schweiz entwickelt. Heute ist MediData die wichtigste Plattform für digitale Leistungsabrechnungen: 85% aller digital versendeten Rechnungen werden via MediData übermittelt. 100% der Krankenversicherer, 95% aller UVG-Versicherer usw. und mehr als 11 000 Ärzte sind an MediData angeschlossen.

Im Zuge der digitalen Transformation des Gesundheitswesens steigen auch die Anforderungen an Netzwerkdienstleister. Das MediData-Netz bietet den Anwendern mehr Komfort, ist sicherheitstechnisch auf

dem neuesten Stand und integriert neben der Leistungsabrechnung zusätzliche Services. Das Herzstück des neuen MediData-Netzes ist die «MediData Box».

Unsere Kundin formulierte dies in einem Interview so:

Seit wir unsere Rechnungen via MediData elektronisch an die Krankenkasse senden, erhalten wir das Geld bereits innert 10 Tagen. Bei den früheren Papierrechnungen dauerte dies manchmal 10 Wochen und kostete jeden Monat mehrere hundert Franken. Die Umstellung auf das MediData-Netz ging schnell und einfach. Mit der MediData Box wird die Wartung unkomplizierter und kostengünstiger.

Noch ist die «alte» Plattform MediPort aktiv. Ende März 2021 sollten alle wichtigen Praxissoftwares in der Lage sein, den Datenaustausch über das MediData-Netz abzuwickeln.

Anmeldungen für MediPort sind nur noch bis Ende Januar 2021 möglich. Ende Oktober 2021 wird MediPort abgeschaltet. Ein Kapitel geht zu Ende – ein neues beginnt.

Hat Ihr Software-Anbieter die MediData Schnittstelle angepasst? Brauchen Sie Unterstützung bei der Umstellung? Kontaktieren Sie Ihren Software-Anbieter oder MediData unter Telefon 041 368 23 23.

MediData

„Dank MediData werden unsere Rechnungen viel schneller bezahlt **und wir sparen jeden Monat Hunderte von Franken beim Rechnungsversand.**“

Möchten Sie Ihre Leistungsabrechnungen auch weiterhin elektronisch übermitteln?

Dann wechseln Sie jetzt von MediPort aufs neue MediData-Netz und profitieren von vielen Vorteilen!



Jetzt umstellen
und MediData
bis 31.10.21
gratis nutzen!*

* Ab 1.11.2021 CHF 5.– pro Monat

MediData

Für eine gesunde Entwicklung.

www.medidata.ch

«Ich kam mit vielen herausragenden und äusserst engagierten Menschen zusammen»

Herr Mosimann, warum haben Sie sich 14 Jahre lang für Spitex Schweiz – davon 12 Jahre als Vizepräsident des Dachverbands – beziehungsweise für die Vertretung der Romandie im Dachverband engagiert?

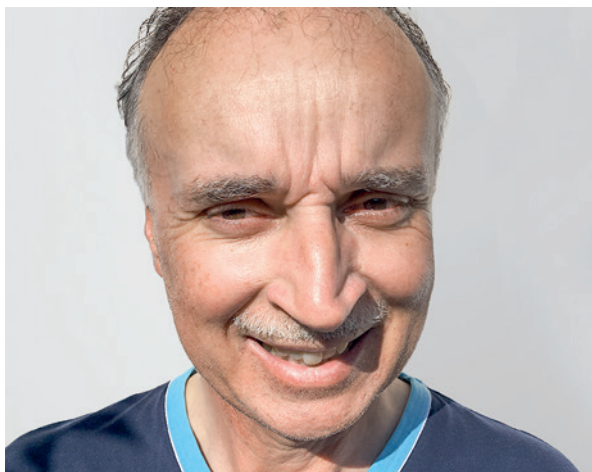
Ich wollte das Denken und Empfinden der Westschweiz innerhalb des Vorstandes vertreten, so wie es bereits meine geschätzten Vorgänger getan hatten. Und ich wollte insbesondere auch die Besonderheit des Kantons Genf auf nationaler Ebene vermitteln. Schliesslich widmet der Kanton Genf der Spitex besonders grosse Aufmerksamkeit und er verfügt über ein besonders gutes – und oft zukunftsweisendes – Gespür, was das Thema betrifft. Dies zeigt sich zum Beispiel am Zusammenschluss aller Genfer Spitex-Organisationen erst zu einer privaten und dann zu einer Non-profit-Organisation. Dies zeigt sich aber auch an der Förderung der sanften Mobilität durch die Genfer Spitex oder durch die modernen digitalen Möglichkeiten, welche die Spitex-Mitarbeitenden in Genf bei ihrer Arbeit unterwegs unterstützen. Ich bin stolz und fühle mich geehrt, dass ich der erste Genfer Vertreter im Vorstand von Spitex Schweiz gewesen bin – und auch der erste Genfer Vizepräsident.

Was waren die Höhepunkte Ihrer Amtszeit?

Ein Höhepunkt war es, dass wir bei der Neuordnung der Pflegefinanzierung im Jahr 2011 dazu beitragen konnten, dass die Spitex nicht schlechter aus dem neuen System und den damit verbundenen Tarifen hervorging. Höhepunkte waren aber auch, dass ich die zahlreichen Treffen und Arbeitsgruppen mit santésuisse mitleiten durfte, aus denen 2010 der erste nationale Administrativvertrag mit Versicherern hervorging. Und schliesslich war es während meiner gesamten Zeit bei Spitex Schweiz ein Privileg, mit vielen herausragenden und äusserst engagierten Menschen zusammenzukommen – im Vorstand genauso wie in der Geschäftsstelle in Bern oder auch an den Mitglieder- und Delegiertenversammlungen.

Und was waren die grössten Herausforderungen Ihrer Amtszeit?

Es war eine grosse Herausforderung, dazu beizutragen, dass die Spitex auf Bundesebene sowohl bei den Behörden und dem Parlament als auch bei den Versicherern sowie anderen Dachverbänden anerkannt und gehört wird. Gehört werden mussten wir, um den ausserordentlichen Mehrwert des Beitrags der Spitex an die Gesundheitsversorgung zu einem geradezu lächerlichen Anteil von 2 Prozent der gesamten KVG-Ausgaben aufzuzeigen. Und um damit den Spitex-Mitarbeitenden den Rücken zu stärken,



Peter Mosimann, Vorstandsmitglied 2005–2019, Vizepräsident 2007–2019

Peter Mosimann, 61, geniesst seit seinem Rücktritt von seinem Amt als Vizepräsident von Spitex Schweiz im Jahr 2019 seine neu gewonnene Freizeit, um Leidenschaften wie Tennis, Wandern sowie musikwissenschaftlichen Kursen und Konzerten zu frönen. Zudem engagiert er sich noch verschiedentlich in Bezug auf die Altersversorgung, etwa als Mitglied des Vorstandes des Genfer Verbandes der Alters- und Pflegeheime.

die täglich bei Kälte oder Hitze sowie bei Wind, Regen oder Schnee zu ihren Klientinnen und Klienten unterwegs sind. Das grosse und ausserordentliche Engagement der Spitex hat sich während der COVID-19-Pandemie erneut eindrucksvoll bewiesen.

Und schliesslich: Was wünschen Sie Spitex Schweiz zum 25-Jahr-Jubiläum?

Ich wünsche der Spitex noch viele weitere Jubiläen – und die Chance, ein unverzichtbarer Partner im Gesundheitswesen zu bleiben und damit Sicherheit zu haben, was die kommenden und nötigen Reformen der Pflegefinanzierung betrifft. Der Effekt des grossen Dankes aus der Zeit von COVID-19 darf nicht ohne konkrete Folgen verblassen. Ich wünsche der Spitex zudem, dass das gesamte Gesundheitssystem an die sich wandelnden Lebenswege der Bürgerinnen und Bürger angepasst wird und dass darum die vielen Möglichkeiten der Synergien zwischen den verschiedenen Leistungserbringern voll ausgeschöpft werden, seien es private oder öffentlich-rechtliche Organisationen. Und schliesslich wünsche ich der Spitex ein nationales Gesetz, das für die Gesundheit geschaffen wird – und nicht bloss gegen Krankheiten.

UNSERE BILDUNGS- AGENDA 2021 IST DA!



Bilden Sie sich weiter im Bereich der
Pflege und Betreuung.
**Buchen Sie jetzt Ihre Weiterbildung
unter: www.stadt-zuerich.ch/sgz**

Wir bilden. Kompetenzen.

SGZ Campus

med-jobs



JOBS FÜR MEDIZINISCHE FACHPERSONEN

www.med-jobs.com

**Hier finden Sie
die passende Stelle!**



Führungsstark unterwegs

**Auf hochwertige Führungsausbildungen
im Gesundheitswesen spezialisiert**

Vom Basismanagementkurs WBK HF bis zum
Masterprogramm in Health Care Management
bieten wir für alle Leitungsstufen das passende
Angebot.

wittlin stauffer
Managementausbildung
und Unternehmensberatung
Lagerstrasse 102, 8004 Zürich
043 268 26 00
info@wittlin-stauffer.ch
www.wittlin-stauffer.ch

wittlin stauffer



Hörgerätebatterien für 1 Franken

Jetzt Freude schenken mit unserem Gutschein.



**CHF
Aktion
1.-**

Gültig im Onlineshop von
14. - 31.10.2020
pro Blister

**Onlineshop-Code
Spitex2020**



www.audisana.ch/shop

«Zu Beginn der 90er-Jahre gab es rund 400 Pendenzen bei den Spitex-Dossiers»

Herr Huber, was sagen Sie dazu, dass man in Spitex-Kreisen von Ihnen zeitweise immer noch als «Monsieur SpiteX» spricht, weil Sie während Ihrer Arbeit als Vertreter des Bundesamts für Sozialversicherungen (BSV) vor allem die Finanzierung der Spitex massgeblich mitgeprägt haben?

Das freut und beeindruckt mich sehr. Im mittleren Kader des grossen BSV arbeitend, verfügte ich über einen sehr grossen Handlungsspielraum – denn der Text des massgebenden Artikels 101^{bis} AHVG über die Altershilfe war breit gefasst. Geholfen hat auch, dass ich gleichzeitig auch bei anderen Geschäften ziemlich federführend war und damit beim BSV insgesamt eine starke Stellung innehatte. Dies gilt zum Beispiel für die Ergänzungsleistungen (EL) mit deren 2. und 3. Revision oder für die EWR-Verhandlungen, bei denen ich den Nicht-Export der EL mitbewirkt habe – und zum 700-Jahr-Jubiläum der Eidgenossenschaft habe ich dabei geholfen, dass allen EL-Bezüglern ein Geschenk von 700 Franken gemacht wurde.

Sie waren 36 Jahre beim BSV. Was waren die Höhepunkte Ihrer Amtszeit bezüglich der Zusammenarbeit mit der Spitex?

Als ich die Altershilfe zu Beginn der 1990er-Jahre übernahm, gab es bei den Spitex-Dossiers rund 400 Pendenzen – und am Ende der 1990er-Jahre gab es keine mehr. Die Spitex-Organisationen kamen also endlich rechtzeitig zu ihren AHV-Subventionen. Dies war sicher ein Höhepunkt meiner Zusammenarbeit mit der Spitex. Ein weiterer war, als wir die Verwaltungsweisungen erfolgreich ändern konnten: Neu war für die Spitex-Subventionierung die gesamte Lohnsumme der jeweiligen Spitex-Organisation massgebend. Es gab keine Differenzierung mehr nach Büro- und Feldarbeit. Auch möchte ich meine Referate und Begrüssungsworte an zahlreichen Anlässen in der Spitex-Branche als Höhepunkte erwähnen: Zum Beispiel sprach ich in Belp BE vor über 400 Zuhörenden. Und schliesslich war es ein eindeutiger Höhepunkt meiner Amtszeit, als mir der Spitex-Preis durch die interkantonale Spitex-Stiftung in Sarnen OW verliehen wurde. Erste Preisträgerin war Eva Segmüller gewesen, Gründungspräsidentin des Spitex Verbandes Schweiz.

Und was waren die grössten Herausforderungen Ihrer Zeit beim BSV, was die Spitex-Finanzierung betrifft?



Francois Huber, Bundesamt für Sozialversicherungen 1971–2007

Francois Huber, 75, begann 1971 beim Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) zu arbeiten. 1990 wurde er zum Chef der Sektion Ergänzungsleistungen (EL) und Altersfragen ernannt, womit er für die Altershilfe mit der Spitex als Schwerpunkt zuständig war. Heute bezeichnet der Pensionär das Wandern, das Kochen und die täglichen Spaziergänge mit Hund Vanjo genauso als seine Hobbys wie das Reisen – und das Hüten seiner Enkelinnen Melina und Amelia. Zur Spitex habe er derzeit keinen direkten Bezug mehr. Auf seinen Spaziergängen mit Vanjo begegne er jedoch immer wieder Spitex-Autos «mit dem von SpiteX Schweiz mit Bravour eingeführten, einheitlichen Logo».

Die grösste Herausforderung war die – glücklicherweise weitgehend gelungene – Zusammenführung der zersplitterten Spitex-Landschaft sowohl auf lokaler als auch auf kantonaler und nationaler Ebene. Zu Beginn meiner Arbeit war die Heterogenität gross, zum Beispiel in Bezug auf die Organisation von Haushilfe, Hauspflege und Krankenpflege. Natürlich wäre das Meistern dieser Herausforderung ohne die grosse Mithilfe von vielen verschiedenen engagierten Spitex-Verantwortlichen aus den verschiedenen Kantonen nicht möglich gewesen.

Zum Schluss: Was wünschen Sie SpiteX Schweiz zum 25-Jahr-Jubiläum?

Ich wünsche SpiteX Schweiz, dass sämtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Spitex ihre Klientinnen und Klienten baldmöglichst wieder ohne Masken pflegen und betreuen dürfen, weil die Welt die COVID-19-Pandemie endlich bewältigt hat.

Die Vorsorgelösung nach Mass für Spitex-Organisationen

Arbeitnehmende die im Jahre 2020 einem Jahreslohn über 21 330 Franken haben, werden in der beruflichen Vorsorge gegen die Risiken Tod, Invalidität und Alter versichert. Es ist die Aufgabe des Arbeitgebers, im Einverständnis mit seinem Personal, eine Vorsorgelösung auszuwählen.



Krankenpflege in den Anfängen der VGS.

Quelle: VGS

Während grosse Arbeitgeber oft eine eigene Pensionskasse betreiben, schliessen sich KMUs meist Sammel- oder Gemeinschaftsstiftungen an.

In der Schweiz gibt es über 200 Sammel- und Gemeinschaftsstiftungen. Diese unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht. Darum ist es wichtig, dass Arbeitgeber zusammen mit ihrem Personal prüfen, welche Pensionskasse für sie optimal ist. Denn wie so oft im Leben gibt es nicht die perfekte Lösung.

Viele Vorsorgeeinrichtungen haben für alle Branchen Angebote, andere spezialisieren sich auf gewisse Branchen. Denn die verschiedenen Branchen haben unterschiedliche Bedürfnisse. **Dies gilt speziell auch für die Spitex-Organisationen** mit folgenden branchenspezifische Eigenheiten:

- Viele Teilzeitbeschäftigte
- Häufige Pensumwechsel
- Viele Wiedereinsteiger — damit unterdurchschnittliche Altersguthaben
- Oft Zweitverdiener und damit Wünsche nach Kapitalbezug bei Pensionierung anstatt der Rente
- Körperlich und psychisch anspruchsvolle Arbeit, die zu Arbeitsunfähigkeiten führen können

Spitex-Organisationen sollten deshalb Pensionskassen suchen, welche speziell auf die oben genannten Eigenheiten eingehen und entsprechende Angebote für Arbeitgeber und Mitarbeiter haben.

Eine solche Vorsorgeeinrichtung, welche sich seit Langem um die Bedürfnisse der Spitex-Organisationen kümmert, ist die Vorsorgestiftung für Gesundheit und Soziales.

Geschichtlicher Hintergrund: Im Jahre 1914 wurde der Sarner Pflegerinnenverein gegründet. Das Gründermotiv: Förderung der Gesundheit- und Krankenpflege in den Schichten des einfachen Volkes.

Das war die Vorläuferin der heutigen Spitex-Organisationen!

Aus Fürsorge um die Mitarbeitenden wurde 1946 die «Fürsorgestiftung des Sarner Schwestern-Vereins» gegründet mit dem Ziel, Abgängerinnen der Krankenpflegeschule Sarnen gegen die wirtschaftlichen Folgen von Alter, Tod und Invalidität abzusichern. **Für damals eine wahre Pionierleistung.** Der Ursprung liegt also im Berufsverband für Gemeindefürsorge.

Erst rund 40 Jahre später wurde das Bundesgesetz über berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (BVG) im 1985 in Kraft gesetzt.

Im 2005 beschloss der Stiftungsrat die Öffnung der Vorsorgestiftung für Arbeitgeber, die im Bereich Gesundheit und Soziales tätig sind, deshalb wurde sie in «Vorsorgestiftung für Gesundheit und Soziales» kurz «VGS» umbenannt. Heute sind unter anderem zahlreiche Spitex-Organisationen, Altersheime, Heime für betreutes Wohnen, Apotheken usw. versichert.

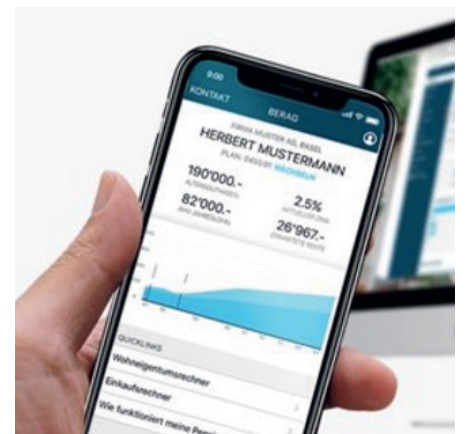
Die Geschäftsstelle der VGS ist seit 2017 bei der BERAG in Basel angesiedelt. Diese ist direkt dem Stiftungsrat unterstellt. Dank schlanker Strukturen und kurzer Entschei-

dungswege werden die Verwaltungskosten tief gehalten. Arbeitgeber können über ein Firmenportal mit der Geschäftsstelle interagieren, Versicherte ihre Vorsorgeleistungen, Simulationen zu Einkäufen, Vorbezügen, Pensionierungen online tagesaktuell abrufen und die Erträge und Anlagestruktur sehen.

Die Geschäftsstelle unterstützt Arbeitgeber und Versicherte auch bei Arbeitsunfähigkeiten. **Fachspezialisten begleiten im Rahmen des Case Managements die Betroffenen und koordinieren mit den IV-Stellen, den Krankentaggeld- und Unfallversicherern.**

Die Versicherungspläne sind flexibel gestaltbar und können den speziellen Bedürfnissen angepasst werden. Gerne unterbreitet die VGS interessierten Organisationen eine unverbindliche Offerte und stellt Kontakt zu Referenzkunden her.

www.vorsorgestiftung-vgs.ch



Die innovative Versicherten-App. Quelle: VGS

«Wenn niemand etwas wagt, entwickelt sich die Spitex nie weiter»

Herr Balestra, warum engagieren Sie sich seit 2013 für Spitex Schweiz?

In engagierte mich, damit die Stimme des Tessins im Dachverband sowie in den Bundesgremien gehört wird. Zudem war ich bereits vor 2013 in Arbeitsgruppen von Spitex Schweiz engagiert, was mir gut gefiel. Als mich der Vorstand 2019 sogar zum Vizepräsidenten wählen wollte, war mir erst etwas mulmig zumute beim Gedanken, das Amt als erster Tessiner auszuüben. Es hat mich aber gefreut, dass ich von der Confédération régionale romande et tessinoise (CRRT) und vom Vorstand stark unterstützt wurde. Heute bin ich sehr froh, dass ich das Amt akzeptiert habe. Denn ich will die Spitex in der ganzen Schweiz stärken, weil ich der Überzeugung bin, dass die Pflege und Unterstützung zu Hause die Zukunft der Gesundheitsversorgung sind.

Was waren bisher die Höhepunkte Ihrer Amtszeit?

Ein Höhepunkt war sicherlich meine Wahl zum Vizepräsidenten von Spitex Schweiz. Besonders gefreut hat mich auch, als wir die neue Version des Finanzmanuals fertigstellen konnten. Das Manual ist wichtig, damit die Spitex schweizweit auf vergleichbare Daten zurückgreifen kann. Diesbezüglich freut mich auch die Etablierung von interRAI-Instrumenten und zunehmend auch vom Datenpool HomeCareData. Eine einheitliche Datengrundlage der Spitex hat ein grosses Potenzial für die Forschung, für die langfristige Planung von Kantonen und Gemeinden, für das Image der Spitex – und für alle Verhandlungen der Spitex mit Behörden und Politik.

Was waren die grössten Herausforderungen?

Eine erste Herausforderung war und ist es, alle Spitex-Organisationen von Neuerungen wie den interRAI-Instrumenten zu überzeugen. Manche Organisationen sehen nur die unmittelbare Mehrarbeit – und nicht die grossen Vorteile, welche das Instrument der ganzen Branche in einigen Jahren bringen wird. Wollte ich an einer Pilotphase für eine Innovation mitwirken, wurde ich schon einmal für verrückt erklärt. Würde aber niemand etwas wagen, dann würde sich die Spitex nie weiterentwickeln. Eine zweite Herausforderung war es, mich in Bezug auf komplexe Themen in Deutsch oder Französisch auszudrücken. Aber diese Herausforderung wird immer kleiner. Eine dritte Herausforderung war die Zeit, in der die COVID-19-Pandemie das Tessin als ersten Kanton heftig traf. Damals musste ich mich sowohl um die kantonale Krisenkoordination als auch um nationale Verpflichtungen kümmern. Es war aber wichtig, dass ich Kolleginnen und Kollegen aus anderen Kantonen von den frühen Erfahrungen der Tessiner Spitex berichtete, damit sie sich für kommende Herausforderungen besser wappnen konnten. Eine vierte Her-



Gabriele Balestra, seit 2013 Mitglied des Vorstandes und seit 2019 Vizepräsident

Gabriele Balestra, 51, hat ein Studium der Volkswirtschaft und einen MAS in Sozial- und Gesundheitsmanagement absolviert. Er war als Kreditberater bei der UBS und als Finanzverantwortlicher Tessin und Zentralschweiz bei der Swisscom tätig, bevor er im Jahr 2000 Direktor der ALVAD (Associazione Locarnese e Valmaggese di Assistenza e cura a Domicilio) wurde. 2013 wurde er zum Mitglied des Vorstandes von Spitex Schweiz gewählt und 2019 zum Vizepräsidenten.

ausforderung ist die künftige Pflegefinanzierung: Das heutige System birgt die Gefahr von falschen Anreizen. Darum hoffe ich, dass die Politik die einheitliche Finanzierung von ambulanten und stationären Leistungen (EFAS) zur Zufriedenheit aller Leistungserbringer einführen kann.

Und was wünschen Sie Spitex Schweiz zum Jubiläum?

Die Pandemie hat vielen Menschen bewiesen, dass die SpiteX eine wichtige Rolle im Gesundheitssystem spielt. Ich wünsche der SpiteX, dass diese Anerkennung bleibt und sich sogar noch weiter vergrössert. Und dass die Politiker die SpiteX als zentralen Leistungserbringer wahrnehmen, den es angemessen zu finanzieren gilt. Diesbezüglich hoffe ich auch, dass die SpiteX künftig für mehr Leistungen im Bereich Koordination, Rehabilitation und Prävention entschädigt wird. Weiter wünsche ich SpiteX Schweiz viel Offenheit in Bezug auf die Branchenentwicklung. Einigt sich die Nonprofit-SpiteX jetzt nicht auf eine Strategie, wie sie sich in Zukunft in der Branche positionieren will, dann verliert sie. Denn die integrierte Versorgung wird immer wichtiger. Deswegen müssen die einzelnen Leistungserbringer eng zusammenspannen – und als Einheit auftreten, um sich gegenüber der Politik und den Behörden bestmöglich Gehör zu verschaffen.

«Wir haben unsere Position massgeblich gestärkt»



Marianne Pfister, Geschäftsführerin seit 2015

Marianne Pfister, 58, hat eine Ausbildung zur Pflegefachfrau Psychiatrie, ein Jurastudium sowie ein Nachdiplomstudium zum Master of Health Administration absolviert. Bevor sie 2015 Geschäftsführerin von Spitem Schweiz wurde, hat sie unter anderem im Bundesamt für Gesundheit (BAG) gearbeitet.

Frau Pfister, wieso engagieren Sie sich seit fünf Jahren für Spitem Schweiz?

Ich finde es wunderbar, dass meine betagte Mutter dank der Spitem immer noch in ihrer Wohnung leben kann. Als Geschäftsführerin von Spitem Schweiz kann ich einen Beitrag leisten, dass möglichst viele Menschen wie meine Mutter von den Leistungen der Spitem profitieren können. Denn Spitem Schweiz nimmt auf die Rahmenbedingungen Einfluss, die es braucht, damit alle Spitem-Mitarbeitenden ihre Arbeit weiter professionell ausüben können. Ich schätze auch die riesige Dynamik, die meine Arbeit mit sich bringt, genauso wie mein grossartiges Team in der Geschäftsstelle und die bereichernde und konstruktive Zusammenarbeit mit dem Vorstand.

Was waren die bisherigen Höhepunkte Ihrer Amtszeit?

Dass wir die Tarife der Kinderspitem mit der IV neu verhandelt haben und der neue Tarifvertrag seit 2019 steht. Endlich werden die Pflegeleistungen für Kinder besser abgegolten. Der Vertrag ist ein grosser Erfolg, auch wenn Nachverhandlungen nötig sein werden, sobald die laufende Evaluation abgeschlossen ist. Ein weiterer Höhepunkt ist, dass die Spitem integrierte Versorgungsmodelle der Zukunft von Anfang an mitgestalten kann. Hierfür haben wir unsere Fachtagung 2019 dem Thema «Neue Versorgungsmodelle» gewidmet. Ein dritter Höhepunkt waren einige Massnahmen, mit denen wir die Position der Spitem massgeblich gestärkt haben: Spi-

tex Schweiz lancierte 2017 den einheitlichen Markenauftritt der Nonprofit-Spitem. Indem wir unsere Marke stärken und als Einheit auftreten, verstärken wir auch unseren politischen Einfluss. Auch haben wir die Ressourcen für die politische Arbeit auf der Geschäftsstelle 2016 um 80 Prozent erhöht und einen politischen Beirat mit Politikern aus dem nationalen Parlament geschaffen. Damit können wir uns besser in die politische Debatte rund ums Thema Pflege und Betreuung zu Hause einbringen. So konnten wir den indirekten Vorschlag zur Pflegeinitiative mitgestalten und grossen Einfluss auf die Suche nach einer Lösung für das MiGeL-Chaos nehmen. Weiter etablierten wir das Ressort «Grundlagen und Entwicklung», in welchem Grundlagen in den Bereichen Bildung, Qualität und eHealth erarbeitet und eine einheitliche Spitem-Datenerhebung vorangetrieben werden. Auch damit stärken wir unsere Position gegenüber Politik und Behörden. Denn man muss seine Leistungen genau ausweisen können, um deren angemessene Finanzierung einzufordern.

Was waren bisher die grössten Herausforderungen?

Im Allgemeinen ist es für Spitem Schweiz mit den begrenzten Ressourcen eine grosse Herausforderung, den vielen unterschiedlichen Ansprüchen im Föderalismus gerecht zu werden. Was konkrete Geschäfte betrifft, war neben den oben genannten die unverständliche Kürzung der Krankenkassen-Beiträge an die Spitem durch den Bundesrat eine grosse Herausforderung. Spitem Schweiz hat sich mit Nachdruck dafür eingesetzt, dass die Restfinanzierer alle entstehenden finanziellen Lücken vollumfänglich decken. Eine weitere grosse Herausforderung auf allen Spitem-Ebenen war schliesslich die COVID-19-Pandemie. Auf der Geschäftsstelle sichten wir während der Pandemie die vielen Informationen sowie die Massnahmen des Bundes, bündeln sie und filtern heraus, was für die Spitem von grosser Wichtigkeit ist. Spitem Schweiz informiert alle Mitglieder auch regelmässig über Neuigkeiten und gibt Empfehlungen zur Umsetzung der Vorgaben des BAG ab. Dies, damit die Spitem-Organisationen sich ganz auf ihre wertvolle Aufgabe an der Basis konzentrieren können.

Und was wünschen Sie Spitem Schweiz zum Jubiläum?

Ich wünsche mir, dass auch künftig jeder Mensch in der Schweiz dort umfassend gepflegt und betreut werden kann, wo er sich zu Hause fühlt. Dafür, dass die Rahmenbedingungen dies zulassen, werde ich mich gemeinsam mit dem Team von Spitem Schweiz voller Engagement einsetzen. Wir werden weiterhin dafür kämpfen, dass die Spitem genügend Geld und Fachkräfte zur Verfügung hat, um alle Menschen qualitativ hochstehend versorgen zu können. Dies ist kein Wunsch zum Jubiläum – dies ist ein Versprechen.

«Die grosse Anerkennung der Pflege prägt den Start meiner Amtszeit – wunderbar»

Herr Heiniger, warum engagieren Sie sich seit Juni 2019 für Spitex Schweiz?

Ich will mich weiterhin für etwas gesellschaftlich Sinnvolles und Wertvolles engagieren. Die Spitex ist dies zweifellos. Sie garantiert den Menschen eine professionelle, menschliche und individuelle Rundumbetreuung, die für das gesamte Gesundheitssystem kostengünstig ist. Und ich bin der Überzeugung, dass die Zukunft unserer Gesundheitsversorgung integriert, flexibel und bedarfsgerecht sein muss. Die Spitex erfüllt das. Die Wichtigkeit der Spitex wird also immer weiter zunehmen, und es ist mir ein Anliegen, dafür zu sorgen, dass die Spitex-Mitarbeitenden ihre wertvolle Arbeit auch in Zukunft professionell und mit Herzblut ausüben können.

Was waren bisher die Höhepunkte Ihrer Amtszeit?

Die grosse Anerkennung der Pflege prägt meinen Start als Präsident. Sie freut mich. Und ihr schliesse ich mich an. Ich bin beispielsweise auch beeindruckt, mit welchem grossem Engagement des Teams auf der Geschäftsstelle im Rahmen der COVID-19-Pandemie frühzeitig ein direkter Draht zum Bund und zur GDK etabliert werden konnte – gerade zu Beginn der Pandemie war dies enorm wichtig. Damals konnte Spitex Schweiz schnell mit Nachdruck auf die Bedeutung der Spitex hinweisen und unter anderem dafür eintreten, dass die Spitex in nationale und kantonale Krisenorganisationen aufgenommen und mit Schutzmaterial ausgerüstet wurde. Zudem hat Spitex Schweiz digitale Sitzungen mit Vertretungen aller Spitex-Kantonalverbände organisiert, um den wichtigen Austausch während der Pandemie zu ermöglichen. Wie unermüdlich sich Spitex-Mitarbeitende auf allen Ebenen für die Bewältigung der Pandemie einsetzen, beeindruckt mich tief. Das wird herausragen in meiner Amtszeit – und dass die Pflege während der Pandemie die grosse Anerkennung erhält, die sie schon längst verdient, freut mich nachhaltig. Die Spitex hat sich endgültig etabliert als wichtiger Versorgungsgarant neben Spitälern, Arztpraxen und Pflegeheimen.

Was waren neben der Pandemie weitere grosse Herausforderungen Ihrer bisherigen Amtszeit?

Die COVID-19-Pandemie darf nicht von den anderen Herausforderungen im Gesundheitswesen ablenken. Ambulantisierung, Individualisierung und Flexibilisierung prägen die Zukunft der Gesundheitsversorgung. Diesen Trends müssen sich unsere Basisorganisationen genauso stellen wie der Dachverband, Spitex Schweiz. Und diese Entwicklung bringt eine Auseinandersetzung mit den Aufgaben des nationalen Verbandes, mit seiner Ausrichtung – kurz: mit seiner Strategie – mit sich. Ich freue mich, dass ich dazu beitragen konnte, dass die fundierte Diskussion über die



Thomas Heiniger, Präsident seit 2019

Dr. iur. Thomas Heiniger, 63, hat ein Jurastudium mit Dokortitel absolviert, als Anwalt gearbeitet und war unter anderem von 2007 bis 2019 als Regierungsrat Vorsteher der Zürcher Gesundheitsdirektion. Bis April 2019 war er zudem Präsident der Schweizerischen Konferenz der Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren (GDK). Seit Juni 2019 ist er Präsident von Spitex Schweiz sowie des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK).

strategische Ausrichtung des Dachverbandes gut rollt und hoffentlich erfolgreich ins Ziel geführt werden kann. Das ist in der vielseitigen, föderalistischen Schweiz ein besonders anspruchsvolles Unterfangen. Aber ich bin überzeugt: Wir schaffen das, alle Akteure zusammen.

Eine Strategie weist nach vorn, was zur letzten Frage passt: Was wünschen Sie Spitex Schweiz zum Jubiläum?

Ich wünsche dem Verband, dass er bis zum nächsten Jubiläum DIE Stimme und Marke in der ambulanten Pflege und Unterstützung bleibt. Damit er dies gewährleisten kann, muss er seine Strategie gut reflektieren: Wir wollen auch künftig dafür sorgen, dass die Spitex-Basis gute Rahmenbedingungen für die umfassende ambulante Gesundheitsversorgung aller Menschen antrifft. Die Nachfrage nach Spitex-Leistungen wird aber laufend ansteigen, und damit wird sich auch die politische Auseinandersetzung um deren Finanzierung intensivieren. Umso wichtiger wird es künftig sein, dass die gesamte Spitex-Branche mit einer starken Stimme auftritt. Nur wenn wir alle in wichtigen Branchenthemen an einem Strang ziehen, erhält die Stimme der ambulanten Pflege das grösstmögliche Gewicht. Und nur wenn die Spitex gehört wird, kann sie künftig darauf zählen, dass all ihre qualitativ hochstehenden Leistungen korrekt, fair und ausreichend bezahlt werden.



Auftanken für Körper, Geist und Seele

Herzliche Gastfreundschaft, Bildungsangebote mit Tiefgang und Räume für Ihre Veranstaltungen

plusBILDUNG

ökumenische
bildungslandschaft
schweiz

www.plusbildung.ch



8280 Kreuzlingen
Tel. ★ 071 672 70 80



365 Tage erreichbar



www.heimelig.ch Vermietung und Verkauf von Pflegebetten

Im Alter zu Hause leben

Heimelig Betten möchte, dass Sie sich zuhause fühlen. Wir beraten Sie gerne und umfassend und übernehmen die erforderlichen administrativen Aufgaben mit den Kostenträgern. Heimelig Betten liefert schnell und zuverlässig, damit Sie Ihren Alltag zuhause weiterhin genießen können.

Alles Gute zum 25-jährigen Jubiläum



Die Dienstleistungen der Spitex sind eine vielseitige Kombination aus Pflege, Beratung, Betreuung und Unterstützung bei Haushaltsarbeiten, stets auf die Bedürfnisse des jeweiligen Menschen zugeschnitten. Auch im letzten halben Jahr hat die Spitex unter erschwerten Bedingungen weiterhin dazu beigetragen, dass viele Menschen in den bekannten vier Wänden wohnen bleiben durften.

Wir gratulieren zu 25 Jahren Spitex Schweiz und bedanken uns für ihren unermüdlichen Einsatz.



Mit vielen praktischen Funktionalitäten erleichtert Ihnen das neue Tool von Lobos 3.X den Spitex-Betrieb im Alltag: Ideal für reine Spitex-Organisationen oder diversifizierende Heime.

Gerne zeigen wir Ihnen unser Spitex-Modul persönlich. Vereinbaren Sie noch heute einen Präsentationstermin:



LOBOS Informatik AG · www.lobos.ch · Tel. 044 825 77 77 · info@lobos.ch



swiss made software



Foto: Pia Neuenschwander

Der Vorstand im Bild

Sie sind oft im Hintergrund tätig – dies allerdings höchst wirkungsvoll. Darum sollen die zwölf Vorstandsmitglieder von SpiteX Schweiz in dieser Sonderausgabe keinesfalls vergessen gehen: Das Foto zeigt sie – mit Abstand wegen der aktuellen Pandemie – während der Vorstands-Retraite Mitte September. Informationen zu jedem Mitglied sind unter www.spitex.ch/Ueber-uns/Vorstand zu finden. Aufgelistet werden an dieser Stelle der Namen sowie das Ressort, sofern ein solches vorhanden ist – und der Wohnort, um aufzuzeigen, dass im Vorstand Personen aus allen Landesteilen zusammenfinden.

Neben A) **Marianne Pfister**, Geschäftsführerin von SpiteX Schweiz, sind auf dem Bild zu sehen:

1. **Ursula Zybach**, Spiez BE
2. **Nicolas Huber**, Genf GE
3. **Iren Bischofberger**, Aarau AG, Bildung
4. **Gabriele Balestra**, Gordola TI, Vizepräsident
5. **Sibylle Ochsner**, Galgenen SZ, Vizepräsidentin
6. **Thierry Müller**, Freiburg FR, eHealth

7. **Claudia Aufdereggen**, Liestal BL, Qualität
8. **Thomas Heiniger**, Adliswil ZH, Präsident; Politik
9. **Gabriela Winkler**, Oberglatt ZH, Kommunikation/Marketing

Auf dem Bild fehlen die folgenden Vorstandsmitglieder:

10. **Pierre Salvi**, Glion VD
11. **Markus Birk**, Diessenhofen TG
12. **Erich Ettlin**, Kerns OW



Aziz Moudi

Séverine Stein

Francesca Heiniger

Franziska Adam

Patrick Imhof

Flora Guéry

Marianne Pfister

Luana Bonavoglia

Kathrin Morf

Esther Bättig

Ruth Hagen

Lisa Pesenti

Cornelis Kooijman

Die Geschäftsstelle im Porträt

Die Geschäftsstelle von SpiteX Schweiz in Bern setzt sich – gemeinsam mit dem Vorstand – für gute Rahmenbedingungen für die SpiteX ein. Das 25-Jahr-Jubiläum des Verbands soll Anlass sein, die Mitarbeitenden der Geschäftsstelle zu zeigen und kurz vorzustellen. Ihre offizielle Funktion wird dabei genauso genannt wie eine kurze eigene Beschreibung der Aufgaben, die sie in ihrem Arbeitsalltag vor allem bewältigen.

Aziz Moudi, Administration und Tagungsorganisation

Er lässt alle Anfragen an die Geschäftsstelle bei der richtigen Person landen, er versorgt die Buchhaltung mit allem Nötigen und er sorgt für rundum funktionierende Büroräumlichkeiten.

Séverine Stein, Leiterin Administration und Tagungsorganisation

Sie stellt optimale administrative Abläufe auf der Geschäftsstelle sicher und entwickelt diese weiter, sie organisiert reibungslose Tagungen aller Art – und sie koordiniert alle Finanzprozesse, damit die Kasse stimmt.

Lisa Pesenti, Kommunikation/Marketing

Sie hält die Website attraktiv und aktuell, sie produziert den Jahresbericht und gibt Antworten auf Medienanfragen – und sie sorgt dafür, dass die Mitarbeitenden der Kantonalverbände und Basisorganisationen alle News via Extranet erhalten.

Francesca Heiniger, Leiterin Kommunikation/Marketing und Mitglied der Geschäftsleitung

Sie sorgt dafür, dass das gute Image der Spitex als noch besser wahrgenommen wird, sie verhilft der Spitex in den Medien und in der Öffentlichkeit mit Kampagnen und Kommunikationsmitteln zu mehr Visibilität und sie ist «Spitex-Logo-Polizistin».

Franziska Adam, Grundlagen und Entwicklung mit Fokus Bildung und Pflege

Sie sorgt für Durch-, Weit- und Ausblick in Bezug auf das Thema «Bildung im Wandel», sie setzt Pflege-theorien in der Praxis um und sie vertritt die Interessen der Spitex in verschiedenen Begleitgruppen.

Patrick Imhof, Leiter Politik und Mitglied der Geschäftsleitung

Er debattiert mit Politikern von links bis rechts, er verschafft den Anliegen der Spitex auf dem politischen Parkett Gehör und er kämpft für eine angemessene Finanzierung der Spitex-Leistungen.

Esther Bättig, Grundlagen und Entwicklung mit Fokus Pflegequalität und Prozesse

Sie vertritt die Spitex-Pflege, indem sie ihr Pflegefachwissen in verschiedenen Bereichen einbringt – und sie verliert dabei nie das Ziel aus den Augen, Rahmenbedingungen für eine klientenzentrierte und qualitativ hochstehende Pflege zu schaffen.

Ruth Hagen, Grundlagen und Entwicklung

Sie sucht mit den Experten aus den Spitex-Organisationen Lösungen für das Finanzmanual, sie beantwortet die Fragen der Organisationen rund um Probleme mit den Krankenversicherern und sie koordiniert Projekte für die Erarbeitung von Grundlagen wie das Qualitätsmanual.

Flora Guéry, Französische Redaktorin Spitex Magazin

Sie recherchiert und schreibt über alle spannenden Themen und Menschen aus der Spitex der Romandie, sie verbreitet französischsprachige Spitex-News über verschiedene Medien und sie übersetzt flink alle möglichen Texte ins Französische.

Cornelis Kooijman, Stv. Geschäftsführer, Leiter Grundlagen und Entwicklung sowie Mitglied der Geschäftsleitung

Er mischt bei der Ausrichtung und Führung der Geschäftsstelle mit, er bewegt sich bei der Entwicklung von Prozessstandards zwischen Finanzkennzahlen, Klientendaten und elektronischen Lösungen – und er versucht bei alledem die Anliegen der gesamten Basis zu berücksichtigen.

Marianne Pfister, Geschäftsführerin

Sie vertritt Spitex Schweiz nach aussen, sie führt die Geschäftsstelle – und sie hält sämtliche Fäden nach innen und aussen zusammen.

Luana Bonavoglia, Administration und Tagungsorganisation sowie Sponsoring

Sie unterstützt die Fach-Ressorts umfassend, sie verwaltet und betreut die Sponsoren und sie koordiniert die Beitritte zu den Administrativverträgen.

Kathrin Morf, Redaktionsleiterin Spitex Magazin

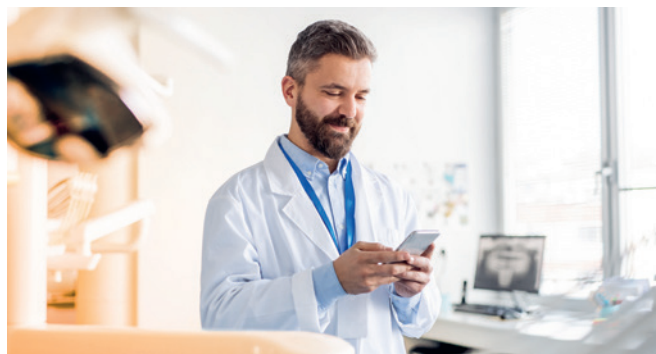
Sie sorgt für das Erscheinen des «Spitex Magazins», sie berichtet auf verschiedenen Medien über Spitex-News – und sie schreibt über zahlreiche spannende Themen und Menschen aus der Welt der Spitex.

Mit Sicherheit dabei

Wenn Ihre Mitarbeitenden sich per E-Mail mit Leistungserbringern, Versicherungen, Beiständen oder auch Angehörigen austauschen, ist Vorsicht geboten. Sobald jemand auf den Behandlungsverlauf einer Person Bezug nimmt, sich zu Symptomen, Diagnosen oder zur Medikation äussert, muss diese Kommunikation verschlüsselt werden.

HIN als Standard für sichere Kommunikation im Gesundheits- und Sozialwesen ermöglicht den Versand verschlüsselter E-Mails – auch an Empfänger ohne eigenen HIN Anschluss. Darüber hinaus sind Spitex-Organisationen mit HIN für die Digitalisierung bestens gerüstet. Denn HIN vereinfacht mit praktischen E-Health Services die interprofessionelle Zusammenarbeit und beschleunigt die Abläufe in der Organisation.

Neu bietet HIN eine **Messenger-App** (HIN Talk), eine volldigitale **Signierlösung** (HIN Sign) sowie die sichere **Ablage in der Cloud** (HIN Filebox) an. Ebenfalls können Organisationen sich und ihre Mitarbeitenden mit einem HIN Anschluss optimal auf die Teilnahme am elektronischen Patientendossier vorbereiten und sich mit dem **HIN Label** gegenüber ihren PatientInnen, KlientInnen und Angehörigen auszeichnen.



HIN – einfach, sicher kommunizieren

Für Gesundheitsfachpersonen in der Schweiz gilt HIN als Standard für sichere Kommunikation. HIN garantiert einen vertrauensvollen Umgang mit Patientendaten, weil integrale Daten- und Informationssicherheit schon seit 1996 unsere Kernkompetenz ist.

Durch die Partnerschaften von HIN mit Branchen- und Fachverbänden, Softwareanbietern und Service Providern können Sie von attraktiven Kombi-Angeboten profitieren. Für weitere Informationen kontaktieren Sie die Health Info Net AG und lassen Sie sich von unseren Spezialisten beraten. Kontakt: info@hin.ch, Telefon 0848 830 740, www.hin.ch.

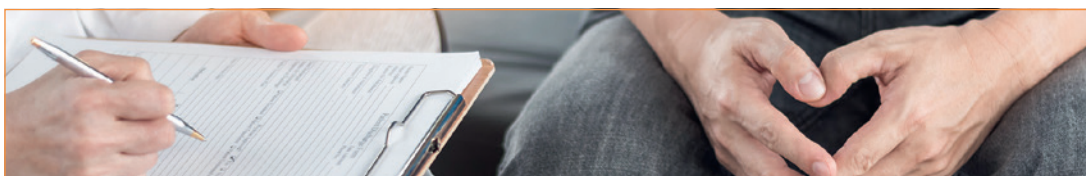


Einfach da sein.

Der Entlastungsdienst Schweiz hilft dort, wo Sie ihn brauchen.

www.entlastungsdienst.ch
Telefon 032 511 26 17

Entlastungsdienst
Schweiz



Wollen auch Sie es wissen?



«Der übersichtliche Fragebogen zur Befragung der Klientinnen und Klienten deckt umfassend die Leistungen der Spitex ab. Hilfreich war für uns, dass wir mit wenig Aufwand einen so aussagekräftigen Ergebnisbericht erhalten haben, der uns Anhaltspunkte zur Verbesserung unserer Leistungen lieferte.»

Esther Gelb, Leitung Spitex Wald und Fischental



derwort consulting AG
www.derwort-consulting.ch

Sie halten der Spitex seit einem Vierteljahrhundert die Treue

Zum 25-Jahr-Jubiläum von Spitex Schweiz sollen Mitarbeitende von der Basis zu Wort kommen. Passend zum Jubiläum hat die Redaktion sechs Mitarbeitende interviewt, welche seit mindestens 25 Jahren bei der Spitex arbeiten. Sie erzählen von ihrem Berufsalltag, von bewegenden Erlebnissen und vom Wandel der Spitex. Und auf dem Blatt in ihren Händen steht jeweils ein Hauptgrund, wieso sie der Spitex so lange die Treue halten.

Interviews: Anne Vallelian und Beatrix Bächtold; Fotos: zvg

Sie nimmt sich Zeit für den Austausch

Diesen Oktober ist es bereits 25 Jahre her, dass Okpo Martine Vonnez, 51, ihre Arbeit als Pflegehelferin bei der Waadtländer Spitex-Organisation AVASAD begonnen hat.



Okpo Martine Vonnez arbeitet unter anderem seit 25 Jahren für AVASAD, weil sie alle Menschen liebt.

Jeden Tag zur Arbeit zu gehen, ist für Okpo Martine Vonnez eine grosse Befriedigung: «Das Wissen, dass meine Klientinnen und Klienten mich brauchen, lässt mich morgens gut gelaunt aufstehen», schwärmt sie im Interview. «Und ich brauche sie auch», fügt sie mit einem Lächeln hinzu. Dies ist zweifellos der Hauptgrund für ihre Loyalität gegenüber AVASAD (Association vaudoise d'Aide et Soins à Domicile), der Spitex-Organisation des Kantons Waadt. Nach einer Ausbildung zur Pflegehelferin beim Schweizerischen Roten Kreuz (SRK) wur-

de ihr 1995 eine sechsmonatige Temporärstelle für die Arbeit mit älteren Menschen bei der ALSMAD (Association lausannoise pour la santé et le maintien à domicile) angeboten, welche Mitglied der AVASAD ist. Es war eine erfolgreiche Zeit, welche ihr schliesslich eine unbefristete Stelle einbrachte.

Seit fast einem Vierteljahrhundert geht die 51-jährige Einwohnerin von Lucens nun mit unveränderter Begeisterung zu ihren Klientinnen und Klienten nach Hause. Okpo Martine Vonnez kümmert sich voll und ganz um deren Bedürfnisse und nimmt sich gerne die Zeit, sich mit ihnen auszutauschen. «Für mich ist das elementar, denn der soziale Aspekt ist genauso wichtig wie die Pflege», sagt sie. Dieses Einfühlungsvermögen hat ihr unzählige positive Erfahrungen eingebracht, von denen ihr eine ganz besonders im Gedächtnis geblieben ist: «Vor einigen Jahren kümmerte ich mich um eine Dame, zu der ich ein sehr enges Vertrauensverhältnis aufgebaut hatte. Ich erinnere mich, dass mehrere Ärzte und Pflegefachpersonen zu ihr nach Hause gekommen sind, um sie davon zu überzeugen, sich einer Behandlung zu unterziehen. Als sie sich kategorisch weigerte, auf sie zu hören, baten sie mich, zu intervenieren und für ihr Anliegen einzutreten, weil ich einer der wenigen Menschen war, denen die Klientin vertraute. Wir sprachen also miteinander, ich beruhigte die Dame – und überzeugte sie schliesslich, den Fachpersonen Aufmerksamkeit zu schenken. Dank dieser Klientin fühlte ich mich geschätzt.»

Das Lernen geht weiter

Obwohl sie Mutter von fünf Kindern im Alter von 11 bis 25 Jahren ist, hat die Pflegehelferin nie aufgehört zu ar-

beiten. Flexible Arbeitszeiten sowie die unermüdliche Unterstützung durch ihre Familie und Nachbarn ermöglichen es ihr, Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen. «Mein Beruf hat es mir ermöglicht, diese beiden Welten zu kombinieren», erklärt sie. Ich habe das Glück, dass ich zum Beispiel immer am Mittag nach Hause gehen durfte, was bei Kindern ein klarer Vorteil ist.» Stets konnte sie ihr Pensum an ihr Familienleben anpassen, derzeit arbeitet sie 60 Prozent. Ja, die 51-Jährige ist keine von denjenigen Menschen, welche das Leben als Belastung sehen. «Ich bin mir sicher in dem, was ich tue – und wenn man etwas liebt, gibt es sowieso keine Belastung.»

Auch wenn ihre Zuneigung zu ihren Klientinnen und Klienten unverändert ist, hat sich ihre Arbeit in den Augen

«Für mich ist der Austausch elementar, denn der soziale Aspekt ist genauso wichtig wie die Pflege.»

Okpo Martine Vonnez

von Okpo Martine Vonnez mit den Jahren doch ein bisschen verändert. «In den vergangenen 25 Jahren haben einige Klientinnen und Klienten ihr Vertrauen ins Leben verloren, sie haben Angst vor dem Unbekannten», erläutert sie.

Umso mehr sei es sinnvoll, sich die Zeit zu nehmen, mit diesen Menschen zu sprechen: «Sie müssen sich bestärkt fühlen.»

AVSAD bietet fortlaufend Schulungen an, die dabei helfen, die Profile bestimmter Klientinnen und Klienten besser zu verstehen.

«Ich habe mehrere von diesen Schulungen besucht, um meine Wissenslücken zu schliessen. Die Kurse haben sich als sehr nützlich erwiesen, vor allem, um mit Menschen mit Demenz umzugehen oder zu lernen, wie man mit Klienten spricht, die sich weigern, sich behandeln zu lassen, und ihr Vertrauen wiederherstellt.»

Seine Leidenschaft für seinen Beruf ist unverändert gross

Der 78-jährige Sergio Macchi bietet in seiner Arztpraxis in Viganello TI nach wie vor Sprechstunden an – und er präsidiert seit 32 Jahren die Spitem von Lugano.

Sergio Macchi ist seit mehreren Jahrzehnten als Hausarzt tätig und kennt die Probleme, die insbesondere ältere Menschen zu Hause haben können, sehr genau. Dies ist einer der Gründe, weshalb er vor 32 Jahren nicht zögerte, den Vorsitz der Luganeser Spitem-Organisation SCuDo (Servizio Cure a Domicilio del Luganese) zu übernehmen. «Es ist mir wichtig, den Menschen bei der Lösung ihrer Probleme zu helfen», erklärt der ehemalige Gemeindepräsident von Viganello. Als Allgemeinmediziner und Ex-Politiker macht es durchaus Sinn, eine solche Position zu bekleiden – und seine Arbeit ist seine Leidenschaft: «Ich gehe nicht in den Ruhestand, weil ich liebe, was ich tue», sagt der Vater von zwei Kindern und Grossvater eines elfjährigen Bubens.

«Ich wollte schon immer Allgemeinmediziner sein und eine eigene Praxis eröffnen, trotz der attraktiven Karriereangebote, die ich damals von der Universität Bern erhalten hatte», erzählt er dann. Nach seinem Medizinstudium in Bern pendelte Sergio Macchi 1968 zwischen seinem Hei-

Hausarzt Sergio Macchi ist unter anderem seit 32 Jahren Präsident der SCuDo, weil er es schätzt, dass Kranke dank der Spitem zu Hause gepflegt werden können.



matkanton Tessin und dem Inselspital in Bern, um seine Ausbildung abzuschliessen, bevor er 1974 schliesslich seine Praxis in Viganello eröffnete, wo er heute noch lebt. Neben seiner Sprechstunden-Tätigkeit widmet der Allgemeinmediziner dem Vorstandsvorsitz viel Zeit. «Wir Vorstandsmit-

glieder treffen uns mindestens einmal im Monat. Zudem erledige ich täglich viele kleine Aufgaben für die Spitex-Organisation, die 270 Mitarbeitende beschäftigt.»

Für die Spezialisierung eingesetzt

Zu Beginn seiner Präsidentschaft traf er auf einen schlecht organisierten Spitex-Dienstleister. «Ich habe mich für die Spezialisierung der Spitex-Pflege eingesetzt», erklärt er.

Nach und nach vollzog sich dann aber ein Wandel, und inzwischen können die Klientinnen und Klienten der SCuDo geriatrische, psychiatrische oder palliative Pflegeleistungen in Anspruch nehmen. «Ich erinnere mich, dass ich vor zwölf Jahren an der ersten palliativen

Behandlung in der Wohnung eines Klienten mitwirkte. Heute ist dies alltäglich, aber dieses erste Mal bleibt in meiner Erinnerung, weil ich dieses Angebot selbst ins Leben gerufen hatte.» Eine weitere grosse Veränderung innerhalb der

«Vor zwölf Jahren wirkte ich an der ersten palliativen Behandlung mit. Heute ist dies alltäglich.»

Sergio Macchi

Spitex sei die Digitalisierung: Jede Pflegefachperson könne ihren Einsatzplan heute auf ihrem Tablet abrufen, und sie erfahre dort auch den kürzesten Weg zu jedem Klienten, um keine Zeit zu verlieren. «Die Zentralisierung von Daten und Dienstleistungen hat viele Dinge im Berufsalltag deutlich erleichtert, insbesondere bei der Rechnungsstellung», sagt er.

Für die Zukunft fordere man, dass die privaten und öffentlichen Spitex-Unternehmen im Tessin an den gleichen Massstäben gemessen werden. «Das ist für uns eine grosse Herausforderung», betont er. Gemäss Sergio Macchi gibt es im Südkanton eine grosse Anzahl von privaten Spitex-Organisationen. Der öffentliche Sektor unterliege einem Gesamtarbeitsvertrag, während die Mehrheit der Privatunternehmen keinem solchen unterliege. «Das ist ein Problem, das wir lösen müssen», betont der 78-Jährige. «Wir wollen einen fairen Wettbewerb zwischen privat und öffentlich.»

Er hat ein Herz für die Nicht-Pflegeleichten

Heimweh-Walliser Reinhard Thenen, 56, stiess vor 28 Jahren zur Nonprofit-Spitex. Während all dieser Jahre hat sich sein Arbeitgeber so oft gewandelt, dass nie Routine aufkam – weshalb der Mitarbeiter der Spitex Zürich nie das Bedürfnis hatte, seine Stelle in der Hauswirtschaft zu wechseln.

Reinhard Thenen ist seit 2008 Bereichsleiter Hauswirtschaft in den Zürcher Spitex-Zentren Wiedikon/Friesenberg und Wipkingen/Industrie. An beiden Standorten führt der 56-Jährige insgesamt 25 Mitarbeitende, die wiederum 400 Klientinnen und Klienten im Alter von 20 bis 106 Jahren hauswirtschaftlich betreuen. Der Heimweh-Walliser wohnt am Stadtrand von Zürich; ursprünglich hat er die Matura absolviert und danach kurz Germanistik und Philosophie an der Universität Freiburg studiert. Zur Finanzierung

«Zu Beginn meiner Arbeit bei der Spitex waren zahlreiche Klientinnen und Klienten noch traumatisiert vom Zweiten Weltkrieg.»

Reinhard Thenen

seines Studiums jobbte er, wie das für Studenten nicht unüblich ist, in den verschiedensten Berufen.

Nach dem Abbruch des Studiums und einem Wohnortwechsel fing er 1992 bei der Spitex in Wipkingen zu arbeiten an. «Damals hatte jedes Quartier noch einen eigenen Stützpunkt. Der Anteil an männlichen Mitarbeitern war gering und für pflegerische Dienstleistungen benötigte man keine spezielle Ausbildung. Zudem waren zahlreiche Klientinnen und Klienten noch traumatisiert vom Zweiten Weltkrieg», erklärt er die damalige Situation rückblickend.

Viele Gründe für das Bleiben

Die Herausforderung, jeden Tag neu zu strukturieren, aber auch die Abwechslung waren wohl wichtige Beweggründe, warum Reinhard Thenen all die Jahre bei der Spitex blieb. Der wichtigste Grund ist aber – und das spürt man sofort, wenn man mit ihm spricht – , dass Reinhard Thenen Menschen



extrem gern hat. Dies gilt dabei nicht nur für die «Pflegeleichten», sondern besonders auch für die Verschlossenen und «Schwierigen». «Ganz am Anfang meiner Spitex-Karriere hatte ich einen solchen Klienten. Ich betreute und duschte ihn, und nie gab es ein Lächeln oder ein Wort des Dankes oder der Anerkennung, null», erzählt er. Als dann eines Tages bestens ausgebildete Sanitäter diesen Klienten ins Spital bringen wollten, wehrte er sich mit Händen und Füssen. «Hier werde ich nur von Herrn Thenen angefasst», soll er lautstark und um sich schlagend gewettert haben. «Diese acht Worte zeugten von extrem viel Vertrauen und Wertschätzung. Ich werde sie nie ver-

Reinhard Thenen ist unter anderem wegen der grossen Agilität der Spitex so lange bei seiner Arbeitgeberin, der Spitex Zürich, geblieben.

gessen», sagt Reinhard Thenen – und berichtet dann gleich von einem weiteren prägenden Erlebnis: «Als in den 90er-Jahren einem bettlägerigen Alkoholkranken die Ausweisung nach Deutschland drohte, kümmerte ich mich um die Verlängerung seiner Aufenthaltserlaubnis, die er offenbar verloren hatte. Das war fast unmöglich, denn erschwerend kam hinzu, dass sein Pass abgelaufen war und dass der Mann zur Verlängerung eben diese Aufenthaltserlaubnis benötigte. Mit viel Diplomatie, Hartnäckigkeit und Behördengängen schaffte ich es aber: Der Klient durfte bleiben», berichtet Thenen und fügt an, dass eine solche Situation heute undenkbar wäre. «Zum Glück gibt es heute ganz viele Fachstellen und Spezialisten, die man in solchen Fällen zwischenschalten kann. Die ganze Entwicklung der Spitex und sonstiger Dienste in dieser Beziehung ist fantastisch», sagt er.

Und genau dieser Entwicklung ist es ebenfalls zu verdanken, dass Reinhard Thenen immer noch gerne bei der Spitex arbeitet: Schliesslich vermehrten sich dadurch um die Jahrtausendwende seine Planungsaufgaben, und im Jahr 2007 absolvierte er schliesslich den Nachdiplomkurs Management in Gesundheitsberufen im Weiterbildungszentrum für Gesundheitsberufe (WE'G) in Aarau. «Ich musste nie die Stelle wechseln, weil ich einmal etwas anderes machen wollte», erklärt er abschliessend. «Der Wandel der Spitex brachte mir automatisch Abwechslung.»

Sie schätzt das Vertrauensverhältnis zu ihren Klientinnen und Klienten

Andrée-Anne Comment arbeitet seit 25 Jahren als Pflegefachfrau bei der Spitex Haute-Ajoie im Jura. Verändert worden sei ihr Beruf, den sie mit Leidenschaft ausübe, vor allem durch die Digitalisierung und den Druck der Krankenkassen.

«Der menschliche Aspekt meiner Tätigkeit, das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun sowie das Vertrauen der Klienten in uns – das sind die Gründe, weshalb ich meinen Beruf schon so lange ausübe», erklärt die 56-jährige diplomierte Pflegefachfrau Andrée-Anne Comment, die für die Spitex Haute-Ajoie JU seit 25 Jahren ihre Klientinnen und Klienten zu Hause

versorgt – und dies nicht nur, um Geld zu verdienen: Pflegefachfrau zu sein, sei nicht nur ein Beruf, sondern Teil ihrer Lebensweise. Geboren in einem kleinen Dorf in der Nähe und wohnhaft in Chevèze, kommt es nicht selten vor, dass Andrée-Anne Comment Menschen pflegt und betreut, die sie privat schon seit Langem kennt. «Es ist von Vorteil, die familiären Situationen gut zu kennen», sagt sie dazu.

«Pflegefachfrau zu sein, ist nicht nur ein Beruf, sondern Teil meiner Lebensweise.»

Andrée-Anne Comment

Berufserfahrung zu bereichern. Nach ihrem Pflegestudium am Waadtländer Universitätsspital CHUV in Lausanne

Vielfältige Erfahrungen
Andrée-Anne Comment hatte in ihrer Laufbahn die Gelegenheit, verschiedene berufliche Stationen kennenzulernen und so ihre



Andrée-Anne Comment von der Spitex in Haute-Ajoie JU schätzt den ganzheitlichen Versorgungsansatz, den sie seit 28 Jahren bei der SpiteX leben kann.

kehrte die frisch diplomierte junge Frau 1987 in ihren Heimatkanton Jura zurück, um im Spital von Pruntrut ihre ersten Berufserfahrungen zu sammeln. Als 1990 ihr erster Sohn geboren wurde, beschloss die junge Mutter, ein Jahr zu pausieren, bevor sie als medizinische Praxisassistentin in einer Arztpraxis in Chevenez zu arbeiten begann – eine willkommene Teilzeittätigkeit im Hinblick auf die Geburt ihres zweiten Kindes 1993. Zunächst arbeitete sie, parallel zu ihrer Arbeit in der Praxis, auch einige Stunden pro Woche bei der regionalen SpiteX, bevor sie zu 50 Prozent fest angestellt wurde.

«Ich freue mich, dass ich schon so früh zur SpiteX sties, denn ich stehe voll und ganz zu ihrer Pflegephilosophie», sagt sie. Laut Andrée-Anne Comment unterscheidet sich der Versorgungs-Ansatz der ambulanten Pflege von demjenigen in einer stationären Einrichtung. «Zusätzlich zur Tatsache, dass wir bei Entscheidungen in Notfällen oft alleine sind, ist es notwendig, einen umfassenden Ansatz von Versorgung zu leben. Wir erbringen nicht nur die nötigen Pflegeleistungen, sondern sorgen auch dafür, dass es dem Klienten gut geht, dass die Heizung funktioniert, dass der Kühlschrank voll ist. Darüber hinaus versuche ich immer, mir die nötige Zeit für den Austausch zu nehmen. Der menschliche Kontakt ist für mich sehr wichtig.»

Ein Beruf im Wandel

Die Umstellung auf den Computer ist eine der prägendsten Veränderungen, die Andrée-Anne Comment in ihrer Zeit bei der SpiteX erlebt hat. «Die digitale Krankenakte hat unser tägliches Berufsleben revolutioniert», sagt die diplomierte Pflegefachfrau. Während früher die Übergabe mündlich erfolgte, sind die SpiteX-Fachpersonen auf ihren Einsätzen heute mit einem Tablet unterwegs. Zahlreiche Tätigkeiten erfolgen nun digital, zum Beispiel die Bedarfsabklärung, die Formulierung von Pflegediagnosen und die Erarbeitung der Pflegeplanung. Eine weitere grosse Verän-

derung ist der Druck der Krankenkassen, der im Laufe der Jahre zugenommen hat. «Wir müssen alles rechtfertigen, alles ist zeitlich festgelegt, und es bleibt wenig Raum für die Bewältigung von Unvorhergesehenem, was in unserem Berufsalltag dennoch häufig vorkommt. Manchmal fällt es mir schwer, derart exakt Rechenschaft abzulegen. Das ist ein Stress, den ich für unnötig halte.»

Und gab es bei der SpiteX bisher Momente, die ihr besonders im Gedächtnis geblieben sind? Andrée-Anne Comment nennt ein bewegendes Erlebnis, «nicht unbedingt ein heiteres», warnt sie, «aber es war ein Erlebnis, das mich geprägt hat. Vor etwa zehn Jahren hatte ich gerade erfahren, dass mein Schwiegervater gestorben war, während ich die Hand einer Frau am Ende ihres Lebens hielt. Ich weinte in meiner Trauer, und der Mann der Klientin weinte ebenfalls. Es war eine sehr emotionale Situation. Wir befanden uns in einer ähnlichen Situation, was es uns erlaubte, viel über diesen Moment auszutauschen.»

Und gab es bei der SpiteX bisher Momente, die ihr besonders im Gedächtnis geblieben sind? Andrée-Anne Comment nennt ein bewegendes Erlebnis, «nicht unbedingt ein heiteres», warnt sie, «aber es war ein Erlebnis, das mich geprägt hat. Vor etwa zehn Jahren hatte ich gerade erfahren, dass mein Schwiegervater gestorben war, während ich die Hand einer Frau am Ende ihres Lebens hielt. Ich weinte in meiner Trauer, und der Mann der Klientin weinte ebenfalls. Es war eine sehr emotionale Situation. Wir befanden uns in einer ähnlichen Situation, was es uns erlaubte, viel über diesen Moment auszutauschen.»

Das «Spitex Magazin» und sein Vorgänger «Schauplatz» haben im Laufe der Jahre viele Prominente interviewt – im Herbst 2000 zum Beispiel eine gewisse Berner Nationalrätin, die noch prominenter werden sollte: Die heutige Bundesrätin Simonetta Sommaruga sprach sich damals unter anderem für die einheitliche Finanzierung ambulanter und stationärer Leistungen im Gesundheitsbereich aus.

Trouvaille: Zukünftige Bundesrätin



Das «Spitex Magazin» und sein Vorgänger «Schauplatz» haben im Laufe der Jahre viele Prominente interviewt – im Herbst 2000 zum Beispiel eine gewisse Berner Nationalrätin, die noch prominenter werden sollte: Die heutige Bundesrätin Simonetta Sommaruga sprach sich damals unter anderem für die einheitliche Finanzierung ambulanter und stationärer Leistungen im Gesundheitsbereich aus.

Die smarte Verbindung für besseres Hören.

Musik, Telefonie und TV direkt im Ohr: Dank Bluetooth-Konnektivität lassen sich moderne Hörsysteme unkompliziert mit dem Smartphone verbinden.



Durch die Verbindung mit Smartphone, TV und anderen Multimedia-Geräten werden Hörsysteme zum multifunktionalen Begleiter im Alltag. Quelle: Neuroth

Hörsysteme sind wie Smartphones – sie begleiten uns auf Schritt und Tritt und erleichtern das tägliche Leben. In Kombination sind die beiden unschlagbar. Sie lassen sich via Bluetooth einfach verbinden und bieten viele Vorteile im Alltag. Ob im Beruf oder privat, das Leben spielt sich dank neuer Technologie somit direkt im Ohr ab.

Smarte Hörsysteme, smarter Alltag

Den Haushalt erledigen und nebenbei freihändig telefonieren. Musik, Hörbücher und Podcasts beim Sport direkt ins Ohr streamen. Den TV-Blockbuster in bester Soundqualität genießen: Moderne Hörsysteme sorgen nicht nur für besseres Hören, sie unterstützen durch einfache Bluetooth-Verbindung mit dem Smartphone auch im alltäglichen Leben. Die richtungsweisende Technologie unterstützt beim Telefonieren oder Musikhören, indem Töne direkt ins Gehör übertragen werden. Akustische Benachrichtigungen am Smartphone, sei es das

Klingeln bei einem Anruf oder ein Nachrichtenton, gelangen ebenfalls sofort aufs Hörsystem. Beim Radiohören oder Fernsehen wird störender Umgebungslärm einfach ausgeblendet, den Ton der Lieblingsserie gibt's klar und uneingeschränkt direkt in beiden Ohren. Und das sogar in Stereoqualität.

Bitte nicht stören

Auch in anderen Umgebungen werden Störgeräusche auf Wunsch einfach auf ein Minimum reduziert. Lärmbelastigung in der Freizeit, wie in öffentlichen Verkehrsmitteln, beim Sport oder im Spa, gehört der Vergangenheit an. Auch im Job, im Grossraumbüro oder in lauten Meetings, können nervige Nebengeräusche einfach verringert werden. Und das führt nicht nur zu besserer Sprachverständlichkeit, sondern steigert auch die Konzentrationsfähigkeit. So tragen moderne Hörsysteme nicht nur zu einem einwandfreien Hörerlebnis bei, sondern sorgen ebenfalls für eine geringere Höranstrengung in geräuschvollen Umgebungen.

Einfache Steuerung mittels App

Die Verbindung von Hörsystemen und Smartphone bietet dem Träger somit unzählige Möglichkeiten und macht Hörsysteme zu viel mehr als einer reinen Hörhilfe. Sie werden zu allumfassenden Kommunikationslösungen, die sich mühelos in den Alltag integrieren lassen. Alle Steuerungen funktionieren mittels App auf dem Smartphone. Hörsysteme können also bequem an alle persönlichen Bedürfnisse angepasst wer-

Jetzt kostenlosen Hörtest machen & unverbindlich beraten lassen.
Terminvereinbarung: 0800 8001 8001 & neuroth.com/smarteverbindung

Neuroth ermöglicht einzigartige Hörerlebnisse gemeinsam in Partnerschaft mit DQ Solutions. Mehr Infos zur smarten Verbindung gibt es unter: neuroth.com/smarteverbindung

den – direkt per mobilem Endgerät. Das kann natürlich jederzeit und überall erledigt werden. Smartphones sind ja, genauso wie Hörgeräte, unsere ständigen Begleiter im Alltag. Zwischen den gewünschten Einstellungen kann jederzeit hin- und hergewechselt werden, Einfach, smart und unkompliziert.

NEUROTH

BESSER HÖREN • BESSER LEBEN



Mit den smarten Hörsystemen von heute sind Hörgeräteträger einen Schritt voraus.

Quelle: Neuroth

Sie wehrte sich gegen den Ruf der «Küchentischorganisation»

Yvette Würsch, 58, gestaltete in den vergangenen 25 Jahren Spitex Nidwalden mit. Blickt sie auf diese Zeit zurück, windet sie insbesondere den Spitex-Mitarbeitenden ein Chränzli.

Aktuell arbeitet Yvette Würsch (58) als Assistentin der Geschäftsleitung SpiteX Nidwalden mit 170 Mitarbeitenden.

«Meine SpiteX-Karriere begann vor 25 Jahren ganz einfach auf der Strasse», berichtet sie. Als sie nämlich mit den drei Kindern – das jüngste noch im Kinderwagen – unterwegs zum Familieneinkauf war, sprach sie die damalige Präsidentin der ambulanten Krankenpflege des Kantons Nidwalden an. «So hiess die Vor-

gängerin der SpiteX, wie wir sie heute kennen», erzählt Yvette Würsch. Während zu dieser Zeit der pflegerische Bereich unter diesem Namen bereits 1981 kantonale zusammengefasst war, wurde die Hauswirtschaft in jeder politischen Gemeinde unter dem Begriff «Familienhilfe/Haushilfe» autonom organisiert. Doch zurück zu jenem Tag vor einem Vierteljahrhundert, der das Leben von Yvette Würsch prägen sollte: «Die Präsidentin der ambulanten Krankenpflege kannte mich, weil ich einmal für sie als Babysitterin tätig gewesen war. Daher wusste sie auch, dass ich über einen kaufmännischen Hintergrund verfügte», erzählt sie. «Als sie mich fragte, ob ich nicht Zeit und Lust hätte, für den Bereich ambulante Krankenpflege die Buchhaltung und Verwaltung – kurz: den ganzen Papierkram – zu übernehmen, sagte ich gerne zu.» Eine Hürde gab es allerdings noch zu bewältigen. Um diese Funktion auszufüllen, musste Yvette Würsch ein Mitglied des Vorstandes mit dem Amt Kassierin der Ambulanten Krankenpflege sein. Jener Vorstand bestand gemäss den Statuten aus je einem Mitglied der Gründungsorganisationen Ärztesgesellschaft, Katholische und Reformierte Kirche sowie Samariterverein. «Um dieses Kriterium zu erfüllen, trat ich kurzerhand in den Samariterverein ein. So wurde ich wählbar», erzählt die Buochserin heute sichtlich amüsiert über diesen notwendigen Schachzug.

Ihre Arbeit erledigte Yvette Würsch damals von zu Hause aus, doch immer wenn die Fakturierung anstand, statete sie den Pflegefachfrauen an deren Stützpunkt einen Besuch ab. «An einer Art Küchentisch erledigten wir die

Abrechnung und den ganzen Papierkram», erzählt sie – und berichtet dann, dass die Organisation damals dann auch als eine «Küchentischorganisation» betitelt wurde. «Dieser Ausdruck störte mich. Ich empfand ihn als abwertend und unpassend. Wir hatten nämlich schon damals eine hohe Professionalität und schrieben unsere Rechnungen nicht einfach ins Blaue hinaus», betont sie.

«Spitex-Mitarbeitende sind auch im Teilzeitpensum bereit, sich voll einzubringen, wenn es irgendwo brennt.»

Yvette Würsch

einer wirtschaftlich denkenden Organisation mit Tarif-Verhandlungen mit dem Kanton und den politischen Gemeinden. Markant war auch der Einzug ins SpiteX-Zentrum auf dem Areal des Kantonsospitals Nidwalden. Immer wieder hiess es umdenken und anpassen», sagt sie.

Der gute Ruf ist geblieben

Yvette Würsch fällt so mancher Meilenstein aus ihren 25 Jahren bei der SpiteX ein. So wurde bei SpiteX Nidwalden 1998 das Operative vom Strategischen getrennt. «Ein weiterer Meilenstein war das Ende der Defizitgarantie hin zu



Yvette Würsch hält die Flexibilität bei SpiteX Nidwalden für bemerkenswert – hinsichtlich der Arbeitseinteilung genauso wie hinsichtlich Neuerungen.

Vieles hat sich also grundlegend geändert, aber Yvette Würsch ist der Ansicht, dass drei wesentliche Dinge immer noch exakt gleich sind wie vor 25 Jahren. Erstens sei dies die grosse Flexibilität, welche die Spitex zu bieten vermöge. Dies zeige sich heutzutage genauso wie in ihren Spitex-Anfängen als Mutter von drei kleinen Kindern, als sie die flexible Arbeitszeit-Einteilung sehr schätzte. «Ich konnte vieles von zu Hause aus erledigen. Das empfand ich als sehr, sehr familienfreundlich», erinnert sie sich. «Was zweitens in 25 Jahren unverändert geblieben ist, sind die coolen Spitex-Mitarbeitenden: Das sind echte Power- und Familienmenschen, die auch im Teilzeitpensum bereit sind, sich voll einzubringen, wenn es irgendwo brennt. Nehmen wir zum Beispiel die Digitalisierung: Es ist grossartig, wie gerade die älteren Spitex-Mitarbeitenden die Hemm-

schwelle überwunden und sich mutig den damit verbundenen Herausforderungen gestellt haben», sagt sie – und berichtet, dass nicht nur sie das so empfinde: Was laut Yvette Würsch nämlich drittens immer noch gleich ist wie vor 25 Jahren, ist der gute Ruf der Spitex. «Wenn ich irgendwo sage, dass ich bei der Spitex arbeite, so ist die Resonanz immer gut.»

Das stetig Neue durch den fortlaufenden Wandel der Spitex in den vergangenen 25 Jahren war für Yvette Würsch zwar eine Herausforderung, doch auch eine Chance. «Die Arbeit bei der Spitex war nie ein 08/15-Beruf», erklärt sie. «Schon immer forderte sie Flexibilität und bescherte dafür Abwechslung. Ich persönlich durfte Phasen mitprägen und gestalten – und entwickelte mich damit analog zur Spitex weiter.»

Sie erhielt einen Schlitten als Dankeschön

Seit 25 Jahren arbeitet die lebenserfahrene Familienfrau Susanne Schwager, 62, bei der Spitex Wängi im Kanton Thurgau – in der Pflege genauso wie in der Administration.

Ursprünglich hat Susanne Schwager (62), die seit einem Vierteljahrhundert bei den Spitex-Diensten Wängi TG arbeitet, Krankenschwester gelernt – ihr ganzes Arbeitsleben war indes geprägt von Fort- und Weiterbildungen. So bildete sie sich im Jahr 2015 beispielsweise zur Teamleiterin Gesundheitsorganisationen weiter, was sie zur Gruppenleitung Pflege und Hauswirtschaft bei der Spitex befähigt. Susanne Schwager absolvierte auch den Basiskurs Palliative Care A1. «Im Kanton Thurgau besuchen alle Spitex-Mitarbeitenden diesen Basiskurs, sogar die Mitarbeitenden der Hauswirtschaft. Das gibt Sicherheit, wenn man früher oder später mit dem Thema konfrontiert wird», sagt sie.

Susanne Schwager lebt in Wängi auf einem landwirtschaftlichen Betrieb, ist verheiratet und hat fünf mittlerweile erwachsene Kinder. «Bis zum vierten Kind arbeitete ich im Kantonsspital Frauenfeld in der Frauenklinik», erzählt sie. Als dann die Spitex Wängi vor 25 Jahren ein neues Vorstandsmitglied suchte, stellte sich Susanne Schwager zur Wahl. «Durch die Vorstandsarbeit gelangte ich zur Spitex. Wir waren nur drei Mitarbeitende und zwei Hauspflegerinnen», berichtet sie. Der Stützpunkt war ein kleines Büro, pro 15 Minuten Pflege bei einem Klienten oder einer Klientin machte man ein Strichlein auf einem Zettel, und wenn der Pager summte, eilte man ins Büro, um die

hinterlegte Nachricht abzuhören. «Wir arbeiteten mit ganz einfachen Hilfsmitteln, aber die Pflege haben wir gleich gut gemacht wie heute», sagt sie.

Viel verändert sich, einiges bleibt

Mittlerweile zählt die Spitex Wängi 17 Mitarbeitende. «Das Wachstum, die Digitalisierung, langweilig war mir nie», sagt Susanne Schwager. Im Moment arbeitet sie im 80-Prozent-Pensum, wobei sie sich die Hälfte der Zeit im Büro der Spitex um alles Administrative kümmert. Sie hält den Kontakt zu den Krankenkassen, den Hausärzten und Fachstellen, ist aber auch für die Betreuung des Personals zuständig. In dieser Funktion

Susanne Schwager blieb unter anderem wegen ihres Teams 25 Jahre lang bei der Spitex Wängi TG.



macht sie Mitarbeitergespräche im Rahmen der Vorgaben oder führt neue Mitarbeitende ein. Die restlichen 40 Prozent ist sie aktiv in der Pflege unterwegs.

Die Arbeit bei der Spitex erlaubte es Susanne Schwager stets, ihr Arbeitspensum der Familie anzupassen. «Je nach Stand in Bezug auf meine Kinder baute ich aus oder reduzierte. Das war genial für mich. Diese Familienfreundlichkeit und das tolle Team sind auch die Hauptgründe, warum ich der Spitex so lange treu blieb», erzählt sie. In drei Jahren wird Susanne Schwager das Pensionsalter erreichen. «Sicher, es wäre auch möglich, früher aufzuhören. Aber solange ich Energie habe und gesund bin, mache ich weiter. Gerade in schwierigen Zeiten wie

jetzt in der Corona-Krise habe ich das Gefühl, dass die Lebenserfahrung der älteren Mitarbeitenden dringend benötigt wird», sagt sie – und betont, dass ihr zudem ihre tägliche Arbeit Freude bereite. Und wenn Susanne Schwager dann doch noch ein bisschen zu viel über das Erlebte, über die Schicksale mancher Klientinnen oder Klienten ins Grübeln kommt, macht sie Spaziergänge an der frischen Luft. «So kann ich am besten abschalten», sagt sie. Nach einem ihrer schönsten Erlebnisse gefragt, antwortet die 62-Jährige spontan: «Ein älterer Herr bastelte mir einen kleinen Schlitten aus Holz. Er schenkte ihn mir aus Dankbarkeit, weil ich seine Frau offenbar gut pflegte und die beiden sich bei mir gut aufgehoben fühlten.»

«Gerade in schwierigen Zeiten wie jetzt in der Corona-Krise habe ich das Gefühl, dass die Lebenserfahrung der älteren Mitarbeitenden dringend benötigt wird.»

Susanne Schwager

Anzeige



**wo man weiss,
was gefeiert wird.**

Herzliche Gratulation der Spitex Schweiz zum 25-Jahr-Jubiläum!

wir sind einfach bank.

valiant

spitexjobs.ch – so funktioniert Personalsuche heute

Seit über 10 Jahren steht die Stellenplattform spitexjobs.ch den öffentlichen Spitex-Organisationen in der Schweiz bereits zur Verfügung und wurde in dieser Zeit zur wichtigsten Plattform für die Personalsuche.

Die Plattform wird laufend mit zusätzlichen Funktionen ergänzt. So steht neu die Funktion Easypublish zur Verfügung, über welche man Inserate mit einem einzigen Klick auch auf die eigene Website publizieren kann. Weitere Infos erhalten Sie unter www.spitexjobs.ch/easypublish

Die Spitex-Organisationen profitieren von vielen weiteren Vorteilen. So erscheinen die Inserate, welche auf spitexjobs.ch publiziert werden, kostenlos auch auf der grössten Branchenplattform im Gesundheitsbereich – sozjobs.ch.

Und falls ein Stelleninserat zusätzlich auch auf der Partnerplattform jobscout.ch publiziert wird, profitiert man von 50 % Rabatt gegenüber dem Normalpreis.

Wir wünschen Ihnen weiterhin viel Erfolg bei der Personalsuche auf

www.spitexjobs.ch



Einfach zum passenden Hilfsmittel

Publicare ist führend in der Beratung und Lieferung von medizinischen Hilfsmitteln. Wir sorgen für mehr Lebensfreude dank unseren Dienstleistungen und Produkten in den Bereichen Inkontinenz, Stoma- und Tracheostomaversorgung sowie Wundbehandlung. Auch engagieren wir uns für besondere Projekte und geben unser Expertenwissen in unserer Academy weiter.

Ihre Vorteile bei Publicare auf einen Blick:

- Direkte, schnelle und diskrete Lieferung medizinischer Hilfsmittel zu Ihren Kunden

- Hohe Verfügbarkeit sowie hohe Publicare Servicequalität
- Kostenloser Versand ohne Kleinmengenzuschlag in den gewünschten Mengeneinheiten
- Beratung und einfacher Bestellprozess – online, telefonisch, E-Mail, Fax oder via Bestellscheinformular
- Abwicklung und Check mit der Krankenkasse des Kunden

Haben Sie Fragen?

Wir sind für Sie da – unter 056 484 15 00, montags bis freitags von 7 bis 17 Uhr.



Publicare AG

Vorderi Böde 9
5452 Oberrohrdorf
www.publicare.ch

Valiant: In einen vollen Tag passt keine komplizierte Bank

Valiant ist ein unabhängiger Schweizer Finanzdienstleister und bietet Privatkunden und KMU ein umfassendes, einfach verständliches Angebot in allen Finanzfragen.

Valiant ist an 96 Standorten in folgenden 13 Kantonen lokal verankert: Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Bern, Freiburg, Jura, Luzern, Neuenburg, Solothurn, St. Gallen, Waadt, Zug und Zürich. Zudem ist sie dank innovativen, digitalen Dienstleistungen in der ganzen Schweiz präsent. Valiant hat eine Bilanzsumme von 31,9 Milliarden

Franken und beschäftigt über 1000 Mitarbeitende – davon 70 Auszubildende. Und Valiant vereinfacht das Finanzleben – auch für alle Spitex Mitarbeitenden. Damit sie mehr Zeit für die Pflege und Betreuung einsetzen können.



valiant

wir sind einfach bank.

Weitere Informationen finden Sie unter valiant.ch/privatkunden oder unter 031 320 91 11.

Work-Life-Balance im Gesundheitswesen?

Wir bieten Ihnen das Arbeitsmodell, dass zu Ihrer Lebenssituation passt.

Sind Sie eine dipl. Pflegefachperson HF/FH mit mind. 2 Jahren Berufserfahrung in der Schweiz? Wollen Sie bestimmen, wann und wo Sie arbeiten? Beruf, Familie und Freizeit auf Ihre momentane Lebenssituation ausrichten? Autonom über Ihre Zeit verfügen? Das können wir Ihnen bieten. Wir haben unterschiedliche Arbeitsmodelle, die perfekt auf Ihre Lebenssituation abgestimmt sind. Als Springer/In schreiben Sie Ihren Dienst-

plan selber und bestimmen, wann und wo Sie arbeiten möchten. Als Pool-Mitarbeitende/r verbinden Sie hohe Flexibilität mit einem Ihnen bekannten Umfeld. Als Freelancer bieten Ihnen langfristige Einsätze eine hohe Sicherheit.

Oder suchen Sie eine Festanstellung? Nutzen Sie unser grosses Beziehungsnetz und Marktkenntnisse und finden Sie Ihren Traumjob mit uns.

careanesth 
gesundheitswesentlich

Gerne beraten wir Sie individuell und unverbindlich und zeigen Ihnen Ihre Möglichkeiten auf.

Telefon+41 44 879 79 79

Mail: info@careanesth.com

www.careanesth.com

Weiterbildung für Spitex-Fachpersonen:

Ganzheitlich-Psychologischer Coach IKP (mit Zertifikatsabschluss)



Diese praxisorientierte Weiterbildung richtet sich an Personen, die ihre Selbst-, Kommunikations- und Coaching-Kompetenzen erweitern möchten.

Das ganzheitliche IKP-Denkmodell mit Zugehörigkeit zur Humanistischen Psychologie, ergänzt durch moderne Coaching-Tools aus dem Bereich der systemisch-lösungsorientierten Beratung,

bietet eine wirkungsvolle Basis für nachhaltige Prozessgestaltung.

Der zertifizierte Ganzheitlich-Psychologische Coach IKP ermöglicht der beratenen Person (Coachee), gezielt Ressourcen und Potenziale zu aktivieren, neue Kraftquellen für das Leben zu entdecken und sie zu nutzen.



Die nächste Weiterbildung startet am 18. März 2021.

Weiterführende Informationen finden Sie unter: www.ikp-therapien.com/coach.html

Das Qualitätslabel für die kaufmännische Weiterbildung.

edupool.ch ist das bedeutendste Qualitätslabel und die wichtigste Prüfungsorganisation der Schweiz in der nicht formalen kaufmännischen Weiterbildung.

Die Pionierin und Marktführerin auf Stufe Sachbearbeitung entwickelt auch Angebote in den Bereichen Basiswissen, kaufm. Allgemeinbildung und Expertenwissen. Das Programm Sachbearbeiter/-in edupool.ch ist die ideale Zusatzqualifikation für Personen die sich in ein neues Wissensgebiet einarbeiten oder ihre Kenntnisse ausbauen

wollen. Bereits während der berufsbegleitenden Fortbildung können die Mitarbeitenden das Gelernte unmittelbar im Betrieb anwenden und vertiefen. Dank offener Zulassungsbedingungen ermöglichen die Weiterbildungen mit dem Label edupool.ch auch Quereinsteigenden das Erwerben eines schweizweit anerkannten Diploms. Eine

attraktive Alternative in der individuellen Laufbahnplanung.

Unsere Empfehlung:

Sachbearbeiter/-in

Gesundheitswesen edupool.ch

edupool.ch 
Bildung von Wert und Nachhaltigkeit.

Baarerstrasse 77, 6300 Zug

info@edupool.ch

www.edupool.ch

«Gesundheitsförderung heisst Wertschätzung statt Kontrolle»

Damit Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) Früchte trägt, muss ein Arbeitgeber offen und transparent mit seinen Mitarbeitenden kommunizieren. Wie das geht, zeigt das Beispiel Puntreis aus dem schönen Bündnerland.



Diego Deplazes, Geschäftsführer des Gesundheitszentrums Puntreis, initiierte das BGM in seinem Betrieb mit Unterstützung von Visana.

Auch das Arbeitsumfeld von Pflegekräften will gepflegt sein. Davon ist Diego Deplazes, Geschäftsführer des Pflegezentrums Puntreis im bündnerischen Disentis/Mustér, überzeugt. «Die physische und psychische Belastung ist nicht zu unterschätzen», erklärt er. Absenzen belasten die verbleibenden Teammitglieder, und qualifiziertes Personal ist in der Gesundheitsbranche zur Mangelware geworden. «Deshalb wollen wir ein attraktiver Arbeitgeber sein.»

Mit drei Massnahmen zum Ziel

Um diesem Anspruch gerecht zu werden, hat Diego Deplazes Mitte 2018 in Absprache mit den Verwaltungsräten Visana als externen Partner für ein BGM herangezogen. Umgesetzt wurden drei Massnahmen: systematische Rückkehrgespräche, regelmässiger Kontakt während Absenzen sowie ausführliche Krankheitszeugnisse.

«Unsere Mitarbeitenden sollen spüren, dass wir uns für sie interessieren», betont Diego Deplazes. Wertschätzung statt Kontrolle ist angesagt. Deshalb bleibt Puntreis neu mit kranken Kolleginnen und Kollegen in kontinuierlichem Austausch und evaluiert im Nachhinein, ob der Ausfall arbeitsbedingter Natur war. Zudem werde stets offen und transparent kommuniziert, welche Konsequenzen Abwesenheiten für das Team haben und weshalb

Mitarbeitende selbst dann eine enorme Entlastung sind, wenn sie nur zwei Stunden arbeiten kommen können. «Das fördert den Teamgeist», so Diego Deplazes.

Dem Arztzeugnis sei Dank

Ganz allgemein genießt Puntreis bei seinen Angestellten ein hohes Ansehen. «Wir haben immer wieder Fälle, in denen Mitarbeitende arbeiten möchten, aber nicht dürfen, weil sie zu 100 % arbeitsunfähig geschrieben sind.» Dank den ausführlichen, freiwilligen Arztzeugnissen ist dies aber mittlerweile in Absprache mit dem Arzt möglich geworden.

Das Beispiel Puntreis zeigt, dass sich Offenheit und Transparenz bei der Einführung eines BGM lohnen. Interesse und Verständnis zeigen hilft gegen beruflichen Stress und motiviert. Ob Diego Deplazes deshalb bald weitere Gesundheitsförderungen einführt? «Momentan nicht. Aber sollten Mitarbeitende den Anstoss geben, hätte ich sicher ein offenes Ohr dafür.» Ein BGM solle schliesslich nicht alleine vom Unternehmen verordnet werden.

BGM – mit System zum Erfolg

Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) ist mehr als Prävention, es ist Ausdruck echten Interesses an der physischen und psychischen Gesundheit der Mitarbeitenden. Visana berät Sie bei der systematischen Umsetzung – sei es mit Referaten, Seminaren, Unfallprävention oder Berechnungstools. visana.ch/bgm

Puntreis Center da sanadad SA

Das Pflegezentrum Puntreis im bündnerischen Disentis/Mustér verfügt über 55 Pflegeplätze mit einer Abteilung für demenzkranke Menschen. Hier erhalten Betroffene spezielle, bedürfnisgerechte Pflege und Betreuung. Puntreis beschäftigt rund 90 Mitarbeitende – darunter elf Lernende und Studierende – und bietet mit dem hauseigenen Restaurant einen beliebten öffentlichen Treffpunkt für Bewohner und Besucher.

Sudoku

b		1	2	4	3	9		6
	3			1			7	5
4	9		5			1	3	
2			3	9	8			1
	5		c	7		8		a
9					2		4	
		4	9	2				8
8			7		d		1	
3	1	5	4				9	7

**Lösung per Postkarte
oder E-Mail an:**

Spitex Magazin, Wettbewerb
Effingerstrasse 33, 3008 Bern
wettbewerb@spitexmagazin.ch

Einsendeschluss:

10. Dezember 2020

Teilnahmeberechtigt sind alle Leserinnen
und Leser des Spitex Magazins. Ausge-
nommen sind Mitarbeitende von Spitex
Schweiz und deren Familienangehörige.
Die Gewinner werden ausgelost und
benachrichtigt. Über den Wettbewerb
wird keine Korrespondenz geführt. Der
Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Impressum

Herausgeber

Spitex Schweiz, Effingerstrasse 33, 3008 Bern
Telefon +41 31 381 22 81
admin@spitex.ch, www.spitex.ch

Redaktion

Spitex Magazin, Effingerstrasse 33, 3008 Bern
Telefon +41 31 370 17 59
redaktion@spitexmagazin.ch
www.spitexmagazin.ch

ISSN 2296-6994

Erscheinungsweise

6 x jährlich als Printmagazin und als App

Redaktionsschluss / Inserateschluss

18. November 2020 (Ausgabe 6/2020)

Gesamtauflage 6700 Exemplare

4350 Exemplare Deutsch
1950 Exemplare Französisch
400 Exemplare Italienisch (Beilage)

Abonnemente

Abodienst Spitex Magazin
Industriestrasse 37, 3178 Böisingen
Telefon +41 31 740 97 87, abo@spitexmagazin.ch

Redaktion

Kathrin Morf: Leitung (KM), Anne Vallelian (AV),
Madeline Monney (MM), Annemarie Fischer (FI),
Christa Lanzicher (CL), Stefano Motta (SM),
Nicole Hermann (NH)

Mitarbeit an dieser Ausgabe

Pia Neuenschwander (Fotos), Alain Berset,
Karin Meier, Beatrix Bächtold

Korrektorat

Ilse-Helen Rimoldi

Übersetzungen

Kathrin Morf, Francesca Heiniger. Texte auf den
Seiten 27, 39, 40 und 42 wurden aus dem Französi-
schen übertragen.

Anzeigen

Stutz Medien AG; Christine Thaddey, Verlagsleiterin
Einsiedlerstrasse 29, 8820 Wädenswil
Telefon +41 44 783 99 11
Mobile +41 79 653 54 83
christine.thaddey@stutz-medien.ch
www.stutz-medien.ch

Visuelle Konzeption / Layout

POMCANYS Marketing AG, www.pomcanys.ch

Druck

Stutz Medien AG, Wädenswil
www.stutz-medien.ch

gedruckt in der
schweiz

Premiumpartner von Spitex Schweiz

Cosantum, der Spitex-Logistiker für Pflege-
und Hauswirtschaftsprodukte

Neuroth, der Spitex-Partner in den Bereichen
Hörschutz und Akustik

Verwendung der Artikel nur mit Genehmigung
der Redaktion. Für unverlangte Manuskripte
wird jede Haftung abgelehnt.

Unter den Einsendungen verlosen wir:



**1 Kaffeemaschine
Delizio Una pure White**
Gesponsert von iba



Büro und mehr

Trouville: Ein Kater namens Spitex



Die letzte Trouville aus
25 Jahren Spitex Schweiz, die
in dieser Sonderausgabe
enthalten ist, entstammt
dem «Schauplatz Spitex»
6/2007. Vor rund 13 Jahren
erfuhren dessen Redaktorin-
nen, dass im Stadtzürcher
Seefeld der Kater «Spitex»
gesucht wurde. Der Stuben-
tiger werde von der Familie,

welcher er gehört, vermisst und brauche zudem – passend zum Namen –
häufig Pflege: Derzeit habe er eine eingerissene Krallen. Sachdienliche Hin-
weise, so verkündete die Redaktion, würde man der Familie gern weiter-
leiten. Nach all den Jahren hat die Redaktion des «Spitex Magazins» die
Familie in Zürich aufgespürt und nachgefragt, was aus «Spitex» geworden
ist. «Spitex war ein junger Kater mit einem sehr grossen Bewegungsdrang»,
antwortete die Familie prompt. Zwar sei «Spitex» einmal gefunden
worden, aber «er hielt es nicht sehr lange bei uns aus und suchte eines
Nachts wieder das Weite.» Wohin es «Spitex» verschlagen hat, wisse
man nicht. Weitere ausgedehnte Suchaktionen seien im Sand verlaufen.



NEU

auch mit
Haselnuss-
Geschmack



BECAUSE WE CARE. RESOURCE® ULTRA.

Medizinische Trinknahrungen sind eine wichtige Unterstützung bei krankheitsbedingter Mangelernährung. **RESOURCE® ULTRA** unterstützt das professionelle Ernährungsmanagement effektiv dank

- **höchster Proteinkonzentration (28 g*)**
- **bester Proteinqualität: hoher Leucin-Gehalt**
- **hohem Energiegehalt (450 kcal*)**

RESOURCE® ULTRA – beste Akzeptanz dank fünf beliebten Geschmackssorten und zwei Grössen (125 ml und 200 ml).
www.nestlehealthscience.ch